

# HOLZ UND WALD

Umweltfreundliche Holzbauten:  
Entscheidend ist, woher das Holz  
stammt 4

Klimaerwärmung: Was Hitze  
und Trockenheit mit dem Wald  
machen 10

Globale Aufforstung:  
Kann man mit Bäumen das Klima  
retten? 12

Magazin für Geld und Geist

# moneta

online  
moneta.ch

#1 2023



## HOLZ UND WALD

- 4 «Oft kommt kein einziges Brett aus der Schweiz»
- 7 EU-Gesetz gegen globale Abholzung
- 8 Eine kleine Geschichte des Waldes
- 10 «Unsere Wälder werden anders aussehen»
- 12 Mit Bäumen das Klima retten?
- 13 Der sensible Waldboden

## DIE SEITEN DER ABS

- 15 Alles rund um die aktuellen Themen der Alternativen Bank Schweiz

## PERSÖNLICH

- 24 Eva Helg:  
«Im Wald gelingt Bildung einfach so gut»

## moneta #1-2023

Magazin für Geld und Geist

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt.

Herausgeberin Alternative Bank Schweiz AG

Redaktionsleitung Katharina Wehrli (kw)

Redaktion Esther Banz (eb), Roland Fischer (rf),

Rico Travella (rt), Muriel Raemy (mr)

Online-Redaktion Scarlett Palmeri

Übersetzung Roland Fischer

Inserate Bruno Bisang, Luzia Küng

Layout Clerici Partner Design, Zürich

Illustrationen Claudine Etter

Druck Ropress Genossenschaft, Zürich

Papier RecyStar Nature, 100 Prozent Recycling

Adresse Alternative Bank Schweiz AG, moneta,

Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten,

Telefon 062 206 16 16, [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch)

Auflage dieser Ausgabe 22 600 Ex.

Beilagen Werbung und Beilagen, die nicht von

der ABS stammen, sind bezahlte Inserate –

diese Einnahmen helfen uns, die Produktions-

kosten des Magazins zu decken.

**Wichtiger Hinweis zu den Inseraten und Beilagen** Zeich-

nungsangebote für Beteiligungen oder Obligati-

onen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht

geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung

der ABS dar.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen,

melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte

via E-Banking-System oder telefonisch.

Online-Magazin: Alle Schwerpunktartikel

von moneta erscheinen auch online unter

[moneta.ch](http://moneta.ch).

## Wald unter Druck



Weltweit wurden in den letzten 30 Jahren rund 420 Millionen Hektar Wald abgeholzt – eine Fläche, die etwa hundert Mal so gross ist wie die Schweiz. Hauptgrund für die Zerstörung ist die Ausbreitung der (industriellen) Landwirtschaft, welche die globale Nachfrage nach Palmöl, Rindfleisch, Soja oder Kaffee bedient.

Die EU kämpft dagegen mit einem neuen Gesetz: Es verbietet den Import von Produkten, die zur weltweiten Abholzung oder Schädigung von Wäldern beitragen. Voraussichtlich wird die Schweiz mit einer ähnlichen Gesetzgebung nachziehen. Solche Fortschritte sind so erfreulich wie dringend, denn wir brauchen den Wald heute mehr denn je – als CO<sub>2</sub>-Speicher, der die Klimaerwärmung bremst, als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, die vom Aussterben bedroht sind, als Schutzmantel, der die Erde vor Austrocknung und Erosion bewahrt.

In der Schweiz ist die Waldfläche dank eines strengen Waldgesetzes stabil beziehungsweise sie dehnt sich in den Alpen sogar aus. Aber auch hierzulande stehen die Wälder unter Druck: Die zunehmenden Hitze- und Trockenperioden gefährden viele einheimische Baumarten. Zugleich boomt der Holzbau, der als nachhaltig gilt. Was braucht es, damit Bauen mit Holz wirklich umweltfreundlich ist und den Wald nicht zusätzlich gefährdet? Wie müssen Wälder gepflegt und bewirtschaftet werden, damit sie trotz Klimaerwärmung gesund bleiben und ihren Reichtum an Pflanzen und Tieren nicht verlieren? Und liesse sich mit gigantischen globalen Aufforstungsprogrammen die Klimaerwärmung aufhalten?

Antworten auf diese und weitere Fragen finden Sie in dieser moneta. Aber zuvor noch zwei redaktionsinterne Informationen: Unsere langjährige Redaktorin Muriel Raemy verlässt uns, um eine neue berufliche Herausforderung anzugehen. Wir danken ihr ganz herzlich für ihr grosses Engagement und ihre erhellenden Blicke über den «Röstigraben» hinweg. Muriels Artikel über ökologische und soziale Projekte in der Romandie waren eine grosse Bereicherung für moneta. Auch in Bezug auf meine Funktion gibt es Neuigkeiten: Nach sieben Jahren Redaktionsleitung habe ich entschieden, diese künftig zu teilen. Neu werde ich nur noch jede zweite moneta redaktionell betreuen, und zwar abwechselnd mit Simon Rindlisbacher, der viele Jahre im Kommunikationsteam der ABS arbeitete und heute freischaffender Texter und Kommunikationsberater ist. Ich freue mich auf das neue Co-Leitungs-Modell und wünsche Ihnen nun interessante Einsichten zum Thema «Holz und Wald».

Katharina Wehrli, Co-Redaktionsleiterin moneta

## moneta



Verpassen Sie keine Ausgabe und abonnieren Sie den moneta-Newsletter unter [moneta.ch/newsletter-anmeldung](http://moneta.ch/newsletter-anmeldung)



moneta wird von der Alternativen Bank Schweiz (ABS) herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion betreut. Die Beiträge geben nicht notwendigerweise die Haltung der ABS wieder, ausser auf den «Seiten der ABS» oder in speziell markierten Kommentaren.

Unterwegs mit der Reporterin

## Zwei Wald-Expeditionen für moneta-Leserinnen und -Leser

Die aktuelle moneta nimmt Sie mit in den Wald – auch ganz real. Sie suchen zusammen mit unserer Redaktorin Esther Banz Persönlichkeiten auf, die sich mit Leidenschaft für die Wälder und das Leben darin engagieren und die ihr Wissen mit Ihnen teilen werden.

### Expedition 1

#### Der Mittelland-Wald, sein Boden, das Klima

Der erfahrene Förster Urs Gsell führt uns tief in seinen Wald im aargauischen Suhrental. Hier fahren keine schweren Maschinen ab der Waldstrasse. Warum nicht? Und weshalb ist es ihm so wichtig, den Waldboden zu schützen? Wir hören und sehen auch, wie sich der Wald angesichts von Trockenheit und anderen Klimaextremen verändert. Begleiten wird uns auch Frank Krumm von der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Die Reporterin stellt Fragen – aber nicht nur sie, alle haben die Möglichkeit, zu erfahren, was sie interessiert. Mit einem einfachen Essen in der einzigartigen «Biberburg» in Hirschthal lassen wir den Waldtag ausklingen.

**Datum** Freitag, 12. Mai 2023, 10 bis ca. 17 Uhr

**An- und Rückreise** Individuell. Treffpunkt im Suhrental, Kanton Aargau. Genaue Informationen nach Anmeldung.

**Mitnehmen** Wasser, Zwischenverpflegung, gutes Schuhwerk, dem Wetter angepasste Kleidung und Zeckenschutz

**Anforderung** Wir sind zu Fuss unterwegs – es braucht eine entsprechende Kondition.

**Preis pro Person** Fr. 145.– inkl. Essen in der «Biberburg»

**Anmeldung** [www.unterwegs-mit-der-reporterin.ch](http://www.unterwegs-mit-der-reporterin.ch)

**Anmeldeschluss** 18. April 2023

### Expedition 2

#### Der lichte Wald, das Holz als Lebensraum, die Käfer

Von den hiesigen rund 1350 im Holz lebenden Käfern kennen viele nur den einen, den wir Schädling nennen: den Grossen Buchdrucker, auch bekannt als Borkenkäfer. Adrienne Frei erforscht jedoch die ganze Käfer-Vielfalt. Sie ist Forstingenieurin ETH und Totholzkäferexpertin, und sie bildet auch aus. Uns nimmt Adrienne mit in den schweizweit einzigartigen Eichenwald zwischen Marthalen und Ellikon am Rhein. Dort ist die Vielfalt an Totholzkäfern und anderen im Wald lebenden Insekten besonders gross. Aber auch hier sind viele Arten gefährdet. Warum? Wie sind wichtige Lebensräume von Insekten ausgestattet? Und wie leben sie eigentlich, die winzigen Tiere? Wir schauen genau hin, lernen Sechsbeiner und eine Forscherin kennen, die sich für deren Fortbestand einsetzt.

**Datum** Freitag, 9. Juni, 10 bis ca. 16.30 Uhr

**An- und Rückreise** Treffpunkt Marthalen.

Genaue Informationen nach Anmeldung.

**Mitnehmen** Viel Wasser (es hat keine Brunnen), individuelle Zwischenverpflegung, gutes Schuhwerk, dem Wetter angepasste Kleidung und Zeckenschutz, evtl. Dreibeinhöckerli zum Sitzen

**Anforderung** Wir sind zu Fuss unterwegs – es braucht eine entsprechende Kondition.

**Preis pro Person** Fr. 145.– inkl. einfaches Essen unterwegs

**Anmeldung** [www.unterwegs-mit-der-reporterin.ch](http://www.unterwegs-mit-der-reporterin.ch)

**Anmeldeschluss** 18. Mai 2023

## «La Marche Bleue»: Frauen marschieren fürs Klima

«Wir haben beschlossen, eine landesweite Aktion zu initiieren, damit die Schweiz so schnell wie möglich eine Klimapolitik umsetzt, die dem Pariser Abkommen entspricht.» Wir, das sind die vier Initiantinnen von «La Marche Bleue»: Julia Steinberger, Hauptautorin des dritten Teils des letzten IPCC-Berichts, Valérie d'Acremont, Professorin für Public Health an der Uni Lausanne, Bastienne Joerchel, Co-Präsidentin von Swissaid, und die Juristin Irène Wettstein. «Der blaue Marsch», der vom 1. bis 22. April von Genf nach Bern führen wird, soll Menschen miteinander verbinden und Hoffnung geben: ««La Marche Bleue» bietet die Gelegenheit, zusammen über positive Veränderungen nachzudenken. Die meisten Menschen sind besorgt und würden gerne etwas tun, fühlen sich aber machtlos. Beim gemeinsamen Wandern werden wir miteinander reden und neuen Schwung finden.» Der Marsch wird von einem Dutzend öffentlicher Veranstaltungen begleitet, darunter vier Thementage in Genf, Lausanne, Neuenburg und Freiburg. Dabei werden Handlungsmöglichkeiten zur Reduktion der Treibhausgasemissionen vorgestellt, Vorschläge für ökologische Lösungen von Bürgerinnen und Bürgern der durchquerten Gemeinden aufgenommen und am grossen Ankunftstag in Bern zusammengetragen. Es haben sich bereits Hunderte von Teilnehmerinnen und Teilnehmern angemeldet – Männer dürfen übrigens auch mitmarschieren. (mr)

[lamarchebleue.ch](http://lamarchebleue.ch)

online  
moneta.ch

Exklusiv in unserer digitalen Ausgabe:  
[moneta.ch/holz-und-wald](http://moneta.ch/holz-und-wald)

### Leben im Totholz

Von Stefan Boss

Totholz ist überlebenswichtig für viele Tier- und Pflanzenarten. Während Schweizer Wälder in den letzten 200 Jahren fast vollständig «ausgeräumt» wurden, findet seit Kurzem ein Umdenken statt: Die Menge an Totholz nimmt wieder zu. Welche Arten davon profitieren, erklärt der Ökologe Thibault Lachat auf einem Waldspaziergang.

### Wälder in der Stadt

Von Muriel Raemy

Diverse Städte setzen auf gross angelegte Baumpflanzungen, um die Auswirkungen der globalen Erwärmung abzumildern. Das ist in vielerlei Hinsicht eine gute Idee, aber die ehrgeizigen Aktionspläne kollidieren mit anderen Nutzungen und Interessen im öffentlichen Raum. Es wird wohl auf die Frage hinauslaufen: Autos oder Bäume?



# «Oft kommt kein einziges Brett aus der Schweiz»

**Der Holzbau boomt und gilt sogar als umweltfreundlich. Aber das meiste in der Schweiz verbaute Holz stammt aus unbekanntem Wäldern im Ausland. Was bedeutet das?**

Text: Esther Banz und Daniel Büttler

Seit 2021 hat das jurassische Porrentruy eine moderne erweiterte Eishalle – gebaut aus Holz, das aus den Wäldern der Region stammt. Neben Buchen und Fichten wurden auch Eschen verwendet, weil dieses Holz wechselnde Feuchtigkeit – wie es sie im Eisfeldbereich gibt – gut verträgt. Der Vorschlag der Holzbauingenieure begeisterte im lokalen Sägereibetrieb, denn dort wusste man: Die Eschen sterben – ihr Holz zu verbauen, ist auch deshalb sinnvoll. 650 Kubikmeter einheimisches Fichten-, Buchen- und Eschenholz wurden schliesslich im Eisstadion eingesetzt, es gilt inzwischen als Leuchtturmprojekt. Weitere grosse Gebäude mit lokalem Holz sind in der Region seither entstanden. Es könnten noch etliche mehr sein: «Im ganzen Jura beträgt der Holzzuwachs jedes Jahr rund 200 000 Kubikmeter», erzählt Didier Adette von Pro Forêt, dem gemeinsamen Forstbetrieb der Waldbesitzer in der Ajoie. Auch insgesamt wächst in der Schweiz mehr Holz nach, als geerntet wird.

Und der Holzbau boomt. Bei öffentlichen Gebäuden wuchs die verbaute Holzmenge zwischen 2012 und 2018

um mehr als 70 Prozent, rund ein Viertel der neuen Schulhäuser sind aus Holz gebaut, Tendenz zunehmend. Das hat auch mit technischen Verbesserungen zu tun: Holz ist beim Brandschutz inzwischen sehr sicher, und hartes Buchenholz ermöglicht zusammen mit neuen Konstruktionsweisen eine so hohe Tragfähigkeit, wie sie früher nur Beton, kombiniert mit Stahl, erreichte.

## **Schlechtere Umweltbilanz bei Importholz**

Holz gilt vor allem auch als umweltfreundlicher Baustoff, weil es im Gegensatz zu anderen Materialien nachwächst. Ausserdem bindet es CO<sub>2</sub> – rund eine Tonne pro Kubikmeter –, während bei der Betonherstellung gigantische CO<sub>2</sub>-Emissionen entstehen. Stefan Zöllig, Gründer und Mitinhaber des Holzbauingenieurunternehmens Timbatec, ist deshalb überzeugt: Das Beste, was man mit Holz tun könne, sei, es nachhaltig zu ernten und zu verbauen, «jedenfalls ist das viel sinnvoller, als es zu verbrennen». In der Tat setzt man durch die Verbrennung das CO<sub>2</sub> frei, das in vorherigen Jahrzehnten im Holz eingelagert wurde. Beim Bauen hingegen bleibt das im Stamm gespeicherte Klimagas gebunden, solange das Haus stehen bleiben darf. Das macht angesichts der kurzen Zeit, in der die Emissionen auf netto null sinken müssen, einen grossen Unterschied.

Die Holzbau-Branche suggeriert auch gerne, Bauholz sei heimisch, aber 70 Prozent des hierzulande verbauten Holzes stammen aus dem Ausland: das meiste aus Deutschland, gefolgt von Österreich, Frankreich und Italien; auch Polen gehört zu den Top-Ten-Herkunftsländern. Ein Problem ist dabei: Die Treibhausgasbilanz verschlechtert sich. Verarbeitetes Holz aus Deutschland hat beispielsweise eine über 50 Prozent schlechtere Energiebilanz als jenes aus der Schweiz wegen des Transports und des schmutzigeren Energiemixes. Kommt das Holz aus Ungarn, verursacht dies sogar 80 Prozent mehr Treibhausgase – die Berechnungen stammen vom Schweizer Forschungsunternehmen Treeze.

### «Verarbeitetes Holz aus Deutschland hat eine über 50 Prozent schlechtere Energiebilanz als jenes aus der Schweiz.»

---

Selten interessiert sich jemand dafür, woher das Holz stamme, sagt Ingenieur Stefan Zöllig: «Wenn wirs nicht richtig ausschreiben oder die Offerten nicht genau kontrollieren, kommt oft kein einziges Brett aus der Schweiz.» Ein Grund dafür ist, dass es hier an Verarbeitungsbetrieben mangelt. Die hiesige Waldwirtschaft war jahrzehntelang ein Verlustgeschäft. Während etwa in Österreich riesige Holzkonzerne entstanden sind, gerieten die kleineren Schweizer Verarbeiter immer mehr unter Druck. Laut Stefan Zöllig liegt es aber vor allem am Preis: «Importholz ist zehn bis zwölf Prozent günstiger als einheimisches.»

#### **Bedrohte Widerstandskraft der Wälder**

Während Holzbau als Mittel im Kampf gegen die Klimakrise gesehen wird, geht gerne vergessen: Wälder sind weit mehr als Baumstämme, sie sind Lebensräume unzähliger Pflanzen und Tiere, auch von bedrohten Insekten. Ausserdem ist im Waldboden mehr CO<sub>2</sub> gespeichert als in der überirdischen Biomasse. Neben zunehmender Trockenheit und Hitze könne auch die Forstwirtschaft die Wälder belasten und ihre Widerstandskraft zusätzlich strapazieren, sagt Pierre Ibisch, Waldökologe und Professor für Naturschutz an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung im deutschen Eberswalde. «Problematisch ist nicht nur der Kahlschlag, sondern auch die zunehmende Zerschneidung der Wälder mit Forstwegen, um in schwieriger zugängliche Waldbereiche vorzudringen, und die Bodenverdichtung durch die schweren Forstmaschinen.» («Der sensible Waldboden», Seite 13). Oder auch, dass ganze Waldstücke nach einem Käferbefall oder Sturm quasi leer geräumt würden, wodurch man auch die Wasserspeicherfunktion des Waldes stark beschädige. «Im schlimmsten Fall heizen sich die Flächen so sehr auf

und trocknen so stark aus, dass eine Wiederaufforstung nicht gelingt.»

Nicht nur die Nachfrage nach Bauholz bedrängt die Wälder: Auch in Europa werden sogar letzte Urwälder und langsam wachsende Wälder im Norden für immer mehr industrielle Verwendungen ausgebeutet – für Papiertaschentücher, Verpackungskarton und Kleider ebenso wie für Brennmaterialien und sogar für Treibstoff.

#### **Intransparente Lieferketten und illegaler Holzschlag**

Ein weiteres Problem importierten Holzes: Seine Herkunft ist eine Black Box, die Lieferketten sind intransparent. Das zeigen unter anderem die Kontrollen der Deklarationen. In der Schweiz müssen Holzanbieter das Herkunftsland und die Holzart angeben. Doch Holzbauunternehmen, besonders kleinere Zimmereien, halten sich oft nicht daran. Bei ihnen hat die Kontrollstelle des Bundes eine «hohe Unkenntnis der Vorschriften festgestellt». Nur rund jede sechste Deklaration war korrekt. Konsequenzen hat das kaum. Fehlbare Betriebe werden lediglich aufgefordert, die Deklaration nachzureichen.

Vor allem in osteuropäischen Ländern wird auch illegal Holz geschlagen – was ökologisch, sozial und wirtschaftlich besonders schädlich ist. Wie viel davon hierzulande verbaut wird, weiss niemand. Die Einfuhr von illegal geschlagenem Holz ist in der Schweiz erst seit Anfang 2022 explizit verboten. Die neue Holzhandelsverordnung (HHV) orientiert sich an der «Timber Regulation» der EU (EUTR). Wer Holz einführt, muss eine Sorgfaltsprüfung vornehmen. Bei Ländern, die als korruptionsanfällig gelten oder aus denen es Hinweise auf illegalen Holzschlag gibt, muss belegt werden, dass das Holz nach den gesetzlichen Bestimmungen des Herkunftslands geschlagen wurde (was je nach Land aber keine Garantie gegen Kahlschlag ist.) Der Bund will die Einhaltung der HHV mittels Stichproben sicherstellen, hat aber für diese Kontrollen nur 200 Stellenprozent zur Verfügung. Ob die HHV greift, ist mit Blick auf die Erfahrungen im Ausland zudem fraglich. Denn die EU-Verordnung EUTR hat laut verschiedenen NGO ihr Ziel verfehlt. So sagt beispielsweise der britische Holzhandelsexperte Simon Counsell: «Der illegale Holzhandel konnte kaum eingedämmt werden. Und die Holzproduktion ist insgesamt nicht nachhaltiger geworden. Die Verordnung wird weithin als unwirksam angesehen.»

#### **Rückverfolgung auch bei FSC-Holz schwierig**

Wer mit Schweizer Holz baut, kann davon ausgehen, dass es aus legaler Quelle und nachhaltigem Schlag stammt, denn die Schweiz hat ein vergleichsweise strenges Waldgesetz. Nicht nur ist Kahlschlag verboten – es darf auch nur die zuwachsende Holzmenge geerntet werden. Und die Transportwege sind kurz. Gerade die öffentliche Hand, die zunehmend Schulhäuser und andere grosse Gebäude aus Holz baut, ginge also mit gutem Vorbild voran, würde man meinen. Aber dem »»

»» ist nicht immer so, die Eishalle in Porrentruy ist die Ausnahme, nicht die Regel. Denn Gemeinden, Kantone und Bund müssen sich bei der Beschaffung von Baumaterialien an die Regeln der Welthandelsorganisation halten – diese erschweren die Bevorzugung lokaler Anbieter. Ganz neu ist im öffentlichen Beschaffungsrecht zwar die Nachhaltigkeit gegenüber dem Preis höher gewichtet – ob das zur Verwendung von mehr einheimischem Holz führen wird, ist aber noch nicht absehbar.

Wenn die öffentliche Hand mit Holz baut, das nicht aus der Schweiz stammt, muss dieses jetzt immerhin das FSC- oder PEFC-Label ausweisen. Die beiden Nachhaltigkeitslabels geniessen hohes Vertrauen. Aber je nach Herkunft sind die Unterschiede in der Art der Forstwirtschaft erheblich – denn sowohl PEFC als auch das strengere FSC richtet sich nach den Forstgesetzen im jeweiligen Land. Auch die Rückverfolgung ist schwierig: Olin Bartlome von FSC Schweiz bestätigt, dass es im jetzigen System kaum möglich ist, die Herkunft von Holzbauteilen herauszufinden: «In Brettern und Holzwerkstoffplatten ist Holz verschiedenster Stämme verarbeitet.» FSC befürwortet in jedem Fall die regionale Nutzung von Holz. Allerdings müsse man auch beim Label «Schweizer Holz» genauer hinschauen. Tatsächlich dürfen Bauteile, die damit ausgezeichnet sind, zu 20 Prozent aus ausländischem Holz bestehen, Gebäude sogar zu 40 Prozent.

### **Bauen mit einheimischem Holz braucht langfristige Planung**

Eine Rückverfolgung bis zum Ursprung kann auch beim in der Schweiz so häufig verwendeten deutschen Holz für Überraschungen sorgen. Denn die deutsche Waldwirtschaft scheint längst nicht so nachhaltig, wie Baubranche und Bauherren der öffentlichen Hand glauben. Laut der Forstexpertin Susanne Winter vom WWF Deutschland sind die Wälder übernutzt. Schutzziele würden nicht erfüllt, und der für die Biodiversität wichtige Anteil von alten Laubwäldern sei viel zu gering. Ähnliche Kritik gibt es aus Österreich.

Dass ausländisches Holz verwendet wird, liegt manchmal auch ganz banal an der Planung. Man müsse früh damit anfangen, sagt der für die Eishalle in Porrentruy zuständige Holzbauingenieur Johann Maître: «Nadelholz können wir kurz nach dem Schneiden trocknen und kleben. Laubholz aber – ob von der Buche oder der Esche – muss erst mal sechs Monate trocknen.» Insgesamt brauche es ein Jahr Vorlaufzeit. Unterstützung erhalten jene, die sich für Schweizer Holz starkmachen, vom Bund. Der schrieb unlängst zu seiner Ressourcenpolitik Holz: «Der Bund möchte, dass mehr Holz aus dem Schweizer Wald zum Einsatz kommt.» •

Dieser Artikel beruht auf einem längeren Text, der am 26. Januar 2023 in der «WOZ» erschienen ist. Er wurde unterstützt von Journafonds und dem Recherchierfonds des Fördervereins ProWOZ.

## *Kommentar der ABS*

Die Frage, wie nachhaltig Holz als Baustoff tatsächlich ist, beschäftigt uns bei der Vergabe von Krediten für den Neubau oder die Sanierung von Gebäuden. Für die Analyse der Nachhaltigkeit und Bauökologie eines Gebäudes setzt die ABS ein eigens entwickeltes Immobilienrating ein. Grundsätzlich wird Holz als Baustoff positiv bewertet, weil es ein nachwachsender Rohstoff ist, der CO<sub>2</sub> bindet und gute bauliche Eigenschaften, zum Beispiel bezüglich Dämmung und Langlebigkeit hat.

Schwierig ist hingegen die Bewertung der Lieferketten des verwendeten Holzes. Zwar fragt die ABS bei Bauprojekten mit grossem Holzanteil nach der Herkunft des Holzes, favorisiert die Verwendung von Schweizer Holz und lehnt die Verwendung von Tropenholz ab. Dies geschieht jedoch in dem Bewusstsein, dass, mit Ausnahme von Schweizer Holz, europäische Herkunft nichts über die Nachhaltigkeit des Holzes aussagt. Auch Labels wie FSC bieten keine verlässliche Orientierung (vgl. Hauptartikel).

Somit bliebe aktuell nur die Möglichkeit, bei Kreditvergaben ausschliesslich Schweizer Holz als Baumaterial zu akzeptieren. Dieser Ansatz wäre für die ABS aber zu extrem. Für uns zählt der Gesamteindruck und das differenzierte Abwägen vieler verschiedener Faktoren: Ist der Kunde oder die Kundin grundsätzlich sensibel gegenüber ökologischen und sozialen Themen und um positive Lösungsansätze bemüht? Was ist die Nutzungsabsicht für das Gebäude? Gibt es wichtige soziale Themen wie das Schaffen von günstigem Wohnraum oder gemeinschaftlichen Wohnformen? Überzeugt das Projekt durch umweltfreundliche Mobilitätskonzepte oder vorbildliche Energieeffizienz?

Grosses Potenzial für die Baubranche sieht die ABS in der Kreislaufwirtschaft, die den Ressourcenbedarf insgesamt stark reduziert: Lieber sanieren und umnutzen statt neu bauen, und möglichst viele Materialien oder ganze Bauteile wiederverwenden.

Fündig werden Sie zum Beispiel hier:  
[bauboerse.bauschweiz.ch](http://bauboerse.bauschweiz.ch)  
[useagain.ch](http://useagain.ch)

# EU-Gesetz gegen globale Abholzung

**Durch den Massenkonsum von Rindfleisch, Soja- und Palmölprodukten fördern wir die Abholzung tropischer Regenwälder. Die EU gibt mit einem neuen Gesetz Gegensteuer. Eine Auslegeordnung in zehn Fragen und Antworten.** Text: Stefan Boss



## **Worum geht es?**

Die EU hat ein Gesetz für entwaldungsfreie Lieferketten auf den Weg gebracht. Anfang Dezember 2022 verständigten sich das EU-Parlament und der EU-Rat auf einen entsprechenden Gesetzestext. Dieser soll sicherstellen, dass Waren, die in die EU importiert werden, nicht länger zur weltweiten Abholzung oder zur Schädigung von Wäldern beitragen.

## **Welche Produkte werden erfasst?**

Durch das neue Gesetz wird nicht nur Holz erfasst, sondern zahlreiche weitere Produkte, für deren Anbau weltweit Wälder abgeholzt werden: Soja, Rindfleisch, Palmöl, Kaffee, Kakao und Kautschuk. Die Expansion der Landwirtschaft ist der wichtigste Grund für die Zerstörung des Waldes (und nicht der eigentliche Holzbedarf). Deshalb ist das Gesetz ein grosser Schritt. Wer in Zukunft in der EU solche Waren in Verkehr bringen oder exportieren will, muss nachweisen, woher sie stammen und dass sie nicht zur Entwaldung beigetragen haben.

## **Wie viel Wald wurde global in den letzten Jahrzehnten abgeholzt?**

Laut der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO, wurden zwischen 1990 und 2020 weltweit 420 Millionen Hektar Wald abgeholzt. Dies ist eine Fläche, die grösser ist als das ganze Gebiet der EU – von Portugal bis Estland (und noch mit Gross-

britannien gerechnet). In Lateinamerika ist es vor allem die industrielle Landwirtschaft für Sojaanbau und Rinderzucht, die dem Wald das Leben schwer macht. In Afrika und in Südostasien wird der Wald vorwiegend wegen der industriellen und der kleinbäuerlichen Landwirtschaft abgeholzt.

## **Warum ist der Erhalt der Wälder wichtig?**

Wälder sind sehr wichtig für die Biodiversität, also für die Vielfalt der Arten und der Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Zudem sorgt die weltweite Abholzung von Wäldern für eine weitere Aufheizung der globalen Temperaturen. In den Tropen wird besonders viel gerodet.

## **Welche Rolle spielen die EU-Staaten bei der weltweiten Abholzung?**

Laut einer WWF-Studie sind die EU-Staaten für 16 Prozent der globalen Tropenwaldabholzung verantwortlich. Nur China mit 24 Prozent liegt noch vor der Europäischen Union. Die EU als grosser Handelsblock hat also weltweit sicher einen Einfluss, wenn sie ihre Importe künftig strenger kontrolliert.

## **Wie wird die neue Bestimmung umgesetzt?**

Betroffene Unternehmen müssen eine Sorgfaltspflicht erfüllen und nachweisen, dass ihre

Erzeugnisse auf Flächen angebaut wurden, die nicht nach dem Jahr 2020 entwaldet wurden. Die Herkunft wird mittels Stichproben kontrolliert.

## **Gilt das neue Gesetz auch für den Wald in den EU-Staaten selbst?**

Ja, das ist der Fall. Staaten wie Rumänien oder Polen können in Zukunft ihre Wälder nicht mehr einfach abholzen. Skandinavische Länder wiederum müssen ihre Wälder wohl naturnäher bewirtschaften.

## **Wie wurde das Gesetz auf den Weg gebracht?**

Die EU-Kommission machte Ende 2021 einen entsprechenden Vorschlag. Das EU-Parlament verschärfte den Entwurf. Dazu beigetragen hat sicherlich die NGO-Kampagne #Together4Forests, mit der laut dem WWF mehr als 1,4 Millionen Menschen mobilisiert werden konnten.

## **Was bedeutet das Gesetz für die Schweiz?**

Da die EU der wichtigste Handelspartner der Schweiz ist, wird diese in absehbarer Zeit wohl ebenfalls nachziehen. Es gibt mehrere parlamentarische Vorstösse zum Thema. In der Schweiz gilt seit 2022 zwar eine neue Holzhandelsverordnung, die Importe aus illegaler Abholzung verbietet. Das neue Gesetz der EU ist aber viel umfassender. Und die Schweizer Regelung ist damit nicht mehr im Einklang mit der EU, wie das Bundesamt für Umwelt auf Anfrage erklärt.

## **Wie geht es nun weiter?**

Das Gesetz soll in der EU voraussichtlich im Mai/Juni 2023 in Kraft treten. Ab diesem Zeitpunkt haben grössere Unternehmen 18 Monate Zeit, die neuen Vorschriften umzusetzen. Für kleinere Unternehmen gelten gesonderte Vorschriften und eine längere Übergangsfrist. •

Quellen: EU-Kommission, WWF, SRF-Sendung «Rendez-vous» vom 6. Dezember 2022, International Institute for Sustainable Development (IISD), Bafu

# Eine kleine Geschichte des Waldes

**Der Wald gilt vielen als Inbegriff der Natur, des Ursprünglichen und Unberührten. Ein Streifzug durch die Geschichte Mitteleuropas zeigt aber, wie Menschen den Wald schon seit Jahrtausenden prägen.** Text: Roland Fischer

## **Prolog: Die Evolution will hin zum Licht**

Es beginnt vor rund 400 Millionen Jahren. Die Evolution der Pflanzen hatte eben erst den Schritt aus den Meeren ans Land gemacht, da entwickelten sich im Erdzeitalter des Devon aus kleinen Pflanzen die ersten baumartigen Gewächse mit einem Stamm und einer Krone. Es war ein Wettbewerb um das Licht für die Photosynthese: Immer weiter hinauf wuchsen die Kronen, den «niedereren» Pflanzen darunter blieb der Schatten. Stamm und Krone – dieses Konzept erwies sich als enorm erfolgreich: Die Erde wurde innert Kürze zu einem bewaldeten Planeten. Seither hat die Evolution verschiedene «Baum»-Konzepte ausprobiert, manche sind schon ausgestorben (zum Beispiel riesenhafte Schachtelhalme), manche bilden den Pflanzenmix heutiger Wälder. Die Tierwelt hatte sich in weiten Teilen der Erde den Waldumweltbedingungen anzupassen – so auch der Mensch.

## **Das grosse Eis - keine gute Zeit für Wälder**

Zoomen wir für die jüngere Entwicklung auf Mitteleuropa, das macht die Sache ein wenig überschaubarer, denn verschiedene Klimazonen auf der Erde bedeuteten auch unterschiedliche Bewaldung. Vor etwa vier Millionen Jahren begannen extreme Klimaschwankungen, die ihren Höhepunkt im Pleistozän mit mehreren ausgedehnten Kaltzeiten fanden. Zwischen den Alpen und dem Inlandeis aus Skandinavien war Europa fast vollständig von Eis bedeckt und waldfrei, bis auf lokale Waldsteppen und -tundren aus frostharten Birken und Kiefern.

## **Es taut auf - die Wälder kommen zurück**

Erst vor circa 12 000 Jahren endeten die Kälteperioden in Mitteleuropa, im Holozän begann die Rückwanderung der Wälder in die baumlosen, postglazialen Steppen. Zum Ende der Mittleren Steinzeit stiegen die Durchschnittstemperaturen merklich an, Eichen und Ulmen verdrängten die bisherigen Baumarten, sie kamen mit den neuen Bedingungen am besten zurecht. Der Alpenraum dagegen erlebte eine Ausbreitung verschiedener Nadelhölzer (Föhre, Arve, Lärche) und einen stetigen Anstieg der Waldgrenze.

## **Die Waldtypen etablieren sich - und die Menschen werden sesshaft**

Vom 9. bis 7. Jahrtausend vor unserer Zeit etabliert sich der hiesige Wald. Die Waldtypen in Europa differenzierten sich aus, ihr Wachstum orientierte sich an den klimatischen Bedingungen und der Situation der Böden. Doch dann kam ein neuer Faktor ins Spiel: der Übergang des Menschen zur sesshaften Lebensweise. In den folgenden Jahrtausenden breitete sich die Ackerbaukultur immer weiter aus, Holz wurde essenziell für das bäuerliche Leben in Europa. Das frühe Siedlungsweisen war weiterhin sehr dynamisch, weil der Boden ohne Dünger rasch an Kraft verlor. So kam es zu Zyklen mit Rodungen, Aufgeben von Siedlungen und Neubildungen von Wäldern – jeder Fleck Erde wurde so einmal oder mehrmals «umgepflügt». Erst durch diese Rodungen konnten sich Buchen in den Wäldern «einnisten». Schon seit rund 7000 Jahren werden die Wälder also sehr wesentlich vom Menschen mitgeprägt – auch wenn das anfangs ohne forstwirtschaftliche Absicht geschah.

## **Die Römer - die grosse Entwaldung beginnt**

Nun erst fängt die Zeit an, in der sich der Mensch «die Erde untertan» macht. In der Expansionsphase des Römischen Reiches kam es zu einer grossflächigen Entwaldung der Mittelmeerländer, und auch nördlich der Alpen spürte man den Einfluss bald. Am wichtigsten war dabei die Landgewinnung für Nutzpflanzen. Darüber hinaus wurde aber auch massenhaft Holz gebraucht zum Heizen und Bauen sowie für die Konstruktion der riesigen Kriegsflotten.

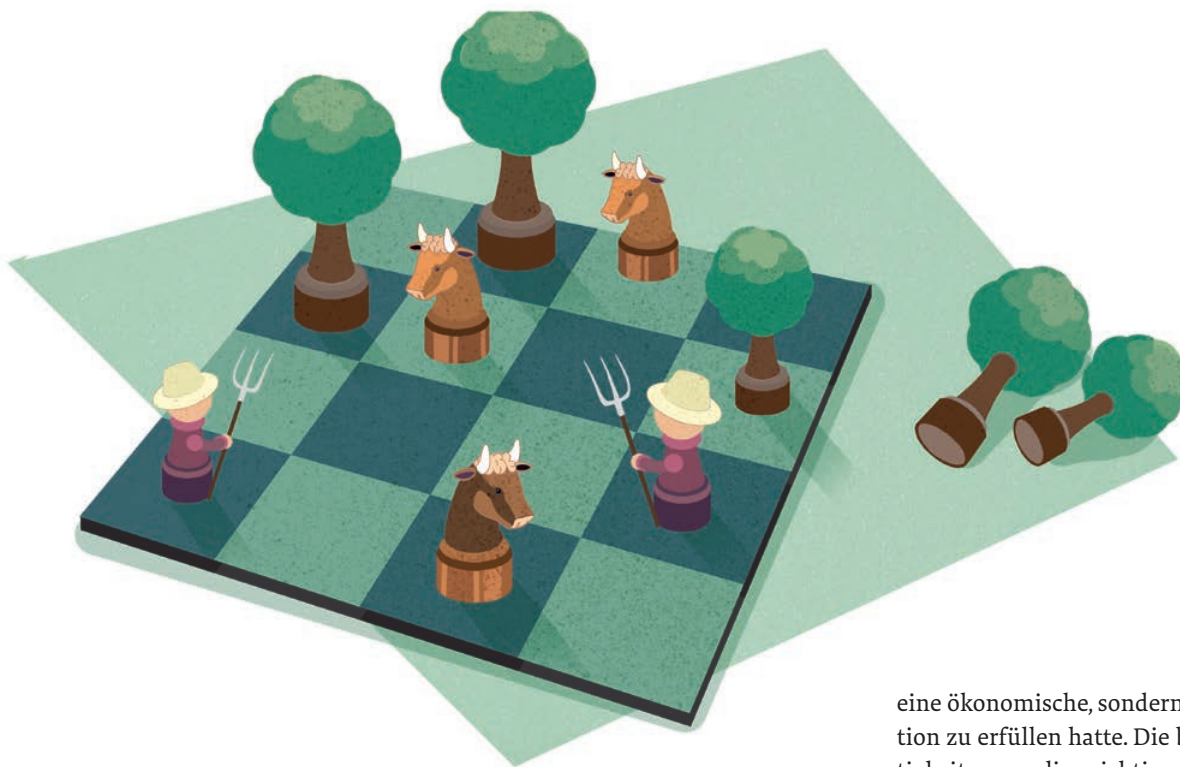
## **Mittelalter - das Roden geht weiter**

Die Zeit der Völkerwanderungen hatte den Wäldern eine Atempause verschafft, doch nun nahm die Siedlungsfläche wieder zu. Im frühen und hohen Mittelalter folgten grossflächige Rodungen. Einerseits wollte man neue Siedlungsflächen erschliessen, andererseits brauchte man Bau- und Brennholz. Diese Periode war prägend für die Landschaften grosser Teile Mitteleuropas; gegen Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich ein Verhältnis zwischen Kultur- und Waldfläche gebildet, das ungefähr dem heutigen entspricht.

## **Vom «grossen Holz-Mangel» - nachhaltige Forstwirtschaft**

1713 erschien ein buchstäblich nachhaltig wirksames Buch: Hans Carl von Carlowitz' «Sylvicultura oeconomica». Carlowitz war Oberberghauptmann des Erzgebirges, die Wälder waren für ihn wichtig als Holzlieferanten für die Verarbeitung von Bodenschätzen: zum





eine ökonomische, sondern auch eine ästhetische Funktion zu erfüllen hatte. Die bis heute andauernden Streitigkeiten um die «richtige» Nutzung des Waldes waren damit lanciert.

Sieden von Salz, zum Schmelzen von Erz, zum Brennen von Kalk. Und zu dieser Zeit dämmerte es den Gelehrten, dass der Raubbau nicht mehr lange gut gehen würde. Das Buch ist vor allem deshalb berühmt, weil in ihm erstmals der Begriff «nachhaltig» beziehungsweise «nachhaltend» auftaucht: «Wird derhalb die grösste Kunst / Wissenschaft / Fleiß / und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe.» Die Holz-Bedürfnisse indes nahmen nur noch zu, vor allem als Energieträger: Schätzungsweise neun Zehntel des Holzes wurden bis zum 19. Jahrhundert als Brennholz verbraucht, auch Kohle war damals zum allergrössten Teil Holzkohle.

### 18. Jahrhundert - das grosse Aufforsten beginnt

Erst jetzt beginnt die grosse Zeit des Forsts als eigener Landschaft mit eigenen Regeln: Agrarland und Wald wurden viel stärker getrennt, auch rechtlich. Der zuvor häufig gemeinschaftliche Waldbesitz wurde privatisiert, parzelliert und den Bauern zugeteilt. Vieh wurde nun immer seltener in die Wälder getrieben, stattdessen wurden Weiden angelegt – die vormaligen «Hudewälder» (Hütewälder) konnten sich regenerieren. In die gleiche Zeit, um 1770, fällt der Beginn der Forstausbildung: Hohe Beamte übernahmen nun neben den Jägern die Verantwortung für die Wälder. Und sie hatten grosse Pläne: aufforsten! Und zwar zumeist mit Nadelbäumen, vor allem mit schnell wachsenden Fichten. Nun entstehen das erste Mal explizit «künstliche» Waldformen, mit strengem Schachbrettmuster in die Landschaft gelegt. Zugleich wird der Wald als Erholungsgebiet entdeckt, als weite «Gartenlandschaft», die nicht allein

### Moderne - fossile Brennstoffe «retten» den Wald

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts bleibt der Zustand des Walds prekär. Die Forderung nach nachhaltiger Bewirtschaftung war kaum zu erfüllen, weil die Nachfrage nach Holz mit der anrollenden Industrialisierung gross blieb. Erst zwei wesentliche technische Innovationen sorgen endlich für Entspannung an der Waldfront. Erstens macht die Dampfmaschine den Energieumsatz viel effizienter, und der Einsatz von Mineraldünger verringert den Druck, weitere Landwirtschaftsflächen zu schaffen. Zweitens fanden sich mit den fossilen Brennstoffen endlich Alternativen zum Holz als Energieträger. Es war höchste Zeit: Um 1900 waren kaum Wälder in Europa übriggeblieben.

### 20. Jahrhundert - der Wald wächst wieder!

Über das 20. und 21. Jahrhundert hat sich die Waldfläche in Europa um ein Drittel vergrössert. In der Schweiz zum Beispiel hat sich die Waldfläche im Jura und im Mittelland seit 1985 nicht signifikant verändert, auf der Alpensüdseite und in den Alpen dagegen ist der Wald zwischen 8 und 28 Prozent gewachsen. Der Wald gewinnt also vor allem in Höhenlagen an Terrain. International kann man einen Zusammenhang zwischen Wirtschaftsleistung und Waldwachstum feststellen: In hoch entwickelten Ländern konzentriert sich die Agrarfläche auf gutes Ackerland, so wird «grenzwertiges» Land frei, wo sich in der Folge Wald breitmacht. Ausserdem gibt es in Industrieländern immer mehr Naturschutzprogramme – Wald und Natur werden als schützenswert erkannt. Die Sache hat allerdings einen Haken, denn reiche Länder lagern ihren Holz- und Flächenhunger zu einem grossen Teil einfach aus – der Druck steigt entsprechend auf Wälder in ärmeren Ländern. •

#### Literatur

Hansjörg Küster:  
«Geschichte des Waldes.  
Von der Urzeit bis  
zur Gegenwart».  
C.H. Beck, 2013.

Joachim Radkau:  
«Holz. Wie ein Naturstoff  
Geschichte schreibt».  
Oekom, 2018.

# «Unsere Wälder werden anders aussehen»

**Auch in der Schweiz gerät der Wald immer mehr unter Druck, vor allem durch die Klimaerwärmung. Was passiert da genau – und was stärkt den Wald? Ein Gespräch mit dem Leiter der Abteilung Wald beim Bundesamt für Umwelt, Michael Reinhard.** Interview: Esther Banz

**moneta: Herr Reinhard, wir erlebten letztes Jahr erneut eine lang andauernde extreme Trockenheit. Wie geht es dem Wald inzwischen?**

Michael Reinhard Er ist gestresst und im Wandel. Die Auswirkungen der Erwärmung sind anhaltend. Die Extreme werden extremer. Wenn mehrere trockene Jahre aufeinanderfolgen und sich die Borkenkäfer stark vermehren, entstehen Kumulationseffekte.

**Eine andere Folge der Klimaveränderung sind früher einsetzende Vegetationszeiten, gefolgt von Spätfrost. Leiden Waldbäume ebenso unter diesem Effekt wie Obstplantagen?**

Absolut! Wenn der Baum im Saft ist – im wahrsten Sinn des Wortes – und es gefriert, werden die Gefässe geschädigt. Betroffen sind nicht nur die Blätter, sondern auch der Stamm und die Äste. Ein Baum kann deswegen sogar absterben. Zum Glück waren die Effekte bis jetzt relativ mild, ausser an manchen Standorten im Frühjahr 2017. Aber hat ein Baum seine Blätter einmal verloren, braucht er Extraenergie, um noch einmal neue zu bilden.

**Hat das Folgen für ihn?**

Wenn er wieder wächst, bedeutet das: Er ist vital. Aber es hat tatsächlich einen Effekt aufs Wachstum und auf die Holzqualität. Stop-and-go-Effekte gibt es auch bei Trockenheit – da hat man in den Kronen der jurassischen Buchenbestände viele Schäden gesehen. Die Bäume sterben nicht direkt ab, aber nach mehreren trockenen Jahren sieht man, wie krass selbst diese Tiefwurzler darunter leiden, weil die Böden dann bis in die Tiefen austrocknen.

**Auch der Stickstoff macht den Wäldern zu schaffen. Aber anders als in den 1980er-Jahren spricht heute niemand mehr von einem Waldsterben. Ist das Problem vernachlässigbar?**

Gar nicht! In knapp 90 Prozent der Schweizer Wälder werden die Schwellenwerte überschritten. Der weitaus grösste Teil des Ammoniaks, nämlich 94 Prozent, stammt aus der Landwirtschaft – in Europa haben nur die Niederlande und Belgien noch höhere Emissionen pro Hektare Landwirtschaftsfläche. Ein kleinerer Anteil der Einträge in die Wälder stammt aus den Stickstoffoxiden aus dem Verkehr und der Industrie.

**Was bewirkt die hohe Stickstoffbelastung?**

Zunächst wächst der Baum stärker, was an der düngenden Wirkung des Stickstoffs liegt. Bei hohen Einträgen werden aber zu hohe Nitratmengen aus dem Boden zusammen mit basischen Nährstoffen ausgewaschen, was zu dessen Versauerung führt. Vielerorts stellte man auch eine geringere Anzahl und Vielfalt an Mykorrhiza-Pilzen an den Baumwurzeln fest. Diese symbiontischen Pilze sind für die Phosphoraufnahme wichtig. Über die Jahre wird die Ernährung vieler Bäume dadurch schlechter, und sie wachsen weniger gut. Wenn der Boden versauert, sind die Bäume weniger vital und können weniger gut mit Trockenheit umgehen. Das zeigen Daten aus den letzten Jahren. Es gibt Waldböden, die bereits so stark versauert sind, dass man testweise mit Beigabe von Kalk versucht, sie zu sanieren.

**Sieht man das den Böden an?**

Man sieht es den Bäumen an: Sie werden instabiler, und wenn es stürmt, kippen sie schneller. Wir müssen die Lage ernst nehmen: Die Kombination von Trockenheit und Bodenversauerung hat einen starken Effekt auf die Baumvitalität. Die Emissionen aus der Landwirtschaft müssen dringend reduziert werden.



Foto: zvg

Der Geograf und Umweltwissenschaftler **Michael Reinhard** leitet seit 2018 die Abteilung Wald im Bundesamt für Umwelt. Ihm obliegt die Verantwortung für die Umsetzung der Politik und Strategie im Bereich Wald und Holz und so auch für die Anpassung des Waldes an den Klimawandel. Erst kürzlich verabschiedete der Bundesrat einen Bericht, der aufzeigt, wie die Schweizer Wälder gestärkt werden sollen, um den zunehmenden Bedrohungen zu trotzen.



**Werden wir ein grosses Baumsterben erleben, oder ist das ein langsamer Prozess, mit parallel dazu verlaufender Erneuerung durch andere Baumarten?**

Bei uns vollzieht sich dieser Wandel bisher schleichend, baumgruppenweise. Ein grossflächiges Absterben, wie man es vielerorts in Deutschland gesehen hat, gab es hier – noch – nicht. Aber vor allem die Schutzwälder in den Bergen bereiten uns Sorgen. Würde ein solcher Wald ausfallen, wegen eines Sturms oder durch starken Borkenkäferbefall, müssten wir mit Schutzbauten reagieren. Bis jetzt haben wir zum Glück keinen flächendeckenden Fall.

**Sind unsere Wälder weniger anfällig für grossflächige Schäden?**

Wir haben dank unseres strengen Waldgesetzes vergleichsweise gute Voraussetzungen: Es gibt bei uns keine Kahlschläge. Und die Wälder werden nach dem Prinzip des naturnahen Waldbaus bewirtschaftet: Der Wald verjüngt sich auf natürliche Weise. Man arbeitet mehrheitlich mit dem, was schon vorhanden ist. Wo es Störungen gab, wandelte sich der Wald in den letzten Jahren bereits vom Nadel- zum Mischwald. Das ist auch eine Folge von Lothar: Man weiss, dass ein Wald resilienter und robuster ist, wenn er breit gemischt ist. Das Grundprinzip der Ökologie lautet: Je mehr Arten und Struktur, desto resilienter ist das System.

**Unser Wald soll Holz liefern und gleichzeitig ein Hotspot der Biodiversität bleiben.**

**Ist beides zusammen auch in Zukunft möglich?**

Bei einer stabilen Artenvielfalt zugleich mehr Holz ernten zu können, ist unser Ziel. Vor allem für eine hochwertige Holzverwendung wie im Holzbau. Denn Holz bindet CO<sub>2</sub> und dies für lange Zeit, wenn es verbaut wird. Die Frage aber ist: Was leistet der Wald wo? Im Mittelland werden wir eine andere Strategie verfolgen als in den Voralpen oder auf der Alpensüdseite.

**Der aktuelle Bericht des Bundes zur Anpassung des Waldes an den Klimawandel vermittelt den Eindruck, dass unser Wald ernsthaft gefährdet ist...**

Uns überrascht die Geschwindigkeit, mit der sich die Bedingungen verändern. Ende der 1990er hiess es: Jedes zweite oder dritte Jahr werde etwa ab den 2050er-Jahren ein Trockenjahr sein. Jetzt sind wir Anfang der 2020er-Jahre, und wir sind bereits an diesem Punkt. Das heisst: Es fehlen uns fast 30 Jahre Forschungszeit. Wir müssen jetzt Methoden und

Instrumente für die Anpassung finden. Sicher, es wird bei uns immer Wald geben, aber es wird nicht mehr der Wald sein, den wir jetzt kennen. Unsere Wälder werden anders aussehen, sie werden teilweise auch instabiler und können gefährlicher sein, selbst in der Nähe von Siedlungen. Es können Äste herunterfallen, ganze Bäume kippen.

**Braucht es Sicherheitsmassnahmen?**

Ja. Der Hardwald in Basel beispielsweise musste vor wenigen Jahren zeitweise aus Sicherheitsgründen gesperrt werden. In Zukunft wird es vermutlich vermehrt Waldsperrungen geben. Grundsätzlich soll aber jeder Wald frei zugänglich bleiben.

**Sie erarbeiten die Wald- und Holzstrategie 2050.**

**Was ist dabei wichtig?**

Wir wissen viel und haben die Möglichkeit, zu gestalten. Eine grosse Herausforderung wird sein, die Wald- und Holzbranche zu sensibilisieren. Wir müssen verstehen, dass der Wald nicht mehr nur einen «Brotbaum» liefern wird, wie es die Fichte bis anhin war.

**Welche Baumarten werden künftig wachsen?**

Im Voralpen- und Alpenraum wird man immer noch Nadelbäume wie die Fichte finden, aber insgesamt wird man mehr Bäume verschiedenen Alters und mehr Arten sehen. Wir haben auch in der Schweiz Baumarten, die trockenheitsadaptiert sind, die werden wir jetzt primär fördern müssen. Allerdings gibt es Standorte, wo die Bedingungen sich so krass ändern, dass wir nicht die sanfte Naturverjüngung fördern können, sondern aktiv gestalten müssen.

Zusammen mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft WSL haben wir fast überall in der Schweiz Testpflanzungen eingerichtet. Beispielsweise mit Baumarten, die bei uns heimisch sind und die auch im Balkan, in der Toskana und in Südfrankreich wachsen, deren Genotypen – quasi Cousins – aber an trockenere und wärmere Bedingungen angepasst sind. Etwa Buchen oder Weissstannen, die Trockenheit vertragen.

**Wird man auch gänzlich fremde Baumarten pflanzen?**

Ja, dort, wo einheimische Baumarten allein nicht mehr zum Erhalt des multifunktionalen Waldes beitragen können, wird man bestimmte gebietsfremde Arten beimischen dürfen.

**Was bedeutet das für das Zusammenspiel mit anderen Lebewesen – Pilzen, Pflanzen, Käfern?**

Man muss sorgfältig vorgehen. Wir investieren gezielt in Forschungsprogramme und -projekte und denken multifunktional – die Biodiversität ist dabei ein Aspekt, die Schutzwirkung der Wälder ein anderer.

**Es kommt viel Arbeit auf Forscherinnen und Förster zu...**

Ja, auch auf die Holzwirtschaft, die Kantone und Gemeinden, Waldeigentümer und den Bund. Es werden sich alle der Veränderung stellen müssen, und es können alle mitwirken. •

# Mit Bäumen das Klima retten?

**Bäume «schlucken» beim Wachsen CO<sub>2</sub> und speichern es im Holz. Hätten wir damit einen effizienten Hebel in der Hand, um die Emissionen zu senken? Eine Geschichte von grossen Ideen und noch grösseren Flächen.** Text: Roland Fischer

Wie viele Bäume gibt es auf der Welt? Manche Wissenschaftler scheuen vor solchen Fragen zurück, weil sie zu gross und zu unspezifisch sind. Andere wie Tom Crowther stürzen sich auf sie. Der junge ETH-Professor mag es, gross zu denken, und er hat das entsprechende Daten- und Modellrechnungs-Know-how für solche Schätzungen. Auf drei Billionen (oder drei Millionen Millionen) summieren sich demnach die Bäume der Welt – eine Zahl, die Crowther gleich in der renommierten Fachzeitschrift «Nature» publizieren konnte. Es sollte sein Durchbruch als systemisch denkender Ökologe werden.

## **Eine Fläche von der Grösse Chinas bewalden?**

Vier Jahre später legte Crowther nach: Wie wäre es, dem Klimawandel mit einer weltweiten Aufforstungskampagne zu begegnen? In einem spektakulären Forschungspapier berechnete er, dass mit einer zusätzlichen Billion Bäume zwei Drittel aller menschlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Atmosphäre entfernt werden könnten. Die ETH titelte in der Pressemitteilung: «Wie Bäume das Klima retten könnten». Was nicht so deutlich darin stand: Die nötige neu zu bewaldende Fläche hätte ungefähr die Grösse Chinas. Das Forschungspapier schlug hohe Wellen und löste auch viel Kritik von Klimaforschenden aus: Der Vorschlag sei zu simpel und blende umweltpolitische Realitäten weitgehend aus. Die ETH korrigierte nach, neu lautet der Titel der Pressemitteilung: «Wie Bäume helfen könnten, das Klima zu retten». Und auch Crowther ruderte zurück, publizierte eine Richtigstellung und liess den «Guardian» wissen: «Ich habe nie gesagt, dass wir eine Billion Bäume pflanzen sollten.»

Inzwischen wurde der Vorschlag von anderen aufgenommen, unter anderen vom prominenten Klimaforcher und Systemtheoretiker Hans Joachim Schellnhuber. Er ist Initiator des «Bauhauses der Erde», das sich als Keimzelle einer globalen Bewegung zur nachhaltigen Transformation der gebauten Umwelt versteht. Schellnhuber will Gebäude zu Kohlenstoffsenken machen, da im Bauholz jenes CO<sub>2</sub> gespeichert ist, das die

Bäume zuvor aus der Luft aufgenommen haben. Schaffen könnte man die Transition mit einer intensivierten Bewirtschaftung der bestehenden Forstflächen, glaubt Schellnhuber, er schlägt aber auch Plantagen vor, um den Holzbedarf zu decken, vor allem den Anbau von schnell wachsendem Bambus in tropischen und subtropischen Regionen.

## **Zweifel vom Waldexperten**

Solche Ideen kommen bei vielen Politikerinnen und Politikern gut an, weil sie eine technische Lösung des komplexen sozioökonomischen Problems «Klimaerwärmung» versprechen. Schellnhuber: «Ohne radikale Bauwende auf Basis einer biobasierten Kreislaufwirtschaft wird das Pariser Klimaabkommen scheitern.» Diese Radikalität gefällt allerdings nicht allen. Unlängst hat sich Schellnhuber im Magazin «GEO» einen Schlagabtausch mit dem Waldexperten Pierre Ibisch geliefert. Der Einwand von Ibisch: Wenn der Wald sowieso in einem prekären Zustand und überbeansprucht ist (durch die ökonomischen Ansprüche und wegen der immer heisseren, trockeneren Sommer), dann wäre es grundfalsch, ihm noch weitere Aufgaben aufzubürden. Werden die Ideen von Schellnhuber Realpolitik, dann ist die Gefahr gross, dass bestehende Forste noch stärker unter ökonomischen Druck kommen. «Wenn der Einsatz von Bauholz stark gesteigert werden soll, ist der Schutz der Wälder vor nicht nachhaltiger Abholzung (...) entscheidend wichtig», betonte Schellnhubers Co-Autor Christopher Reyher deshalb im Communiqué zur entsprechenden Publikation. «Unsere Vision für eine nachhaltige Bewirtschaftung und Regulierung könnte aber die Situation der Wälder weltweit tatsächlich sogar verbessern, da diesen dann ein höherer Wert zugemessen wird.»

**«Mit einer zusätzlichen Billion Bäume könnten zwei Drittel aller menschlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Atmosphäre entfernt werden.»**

Tatsächlich scheint ein «Wertewandel» pro Wald schon im Gange, allerdings nicht als Klimapolitik von oben, sondern in der Form von Grassroots-Aufforstungsprogrammen wie der globalen «Trillion Tree Campaign», der Ecosia-Suchmaschine, dem «Green Belt Movement» in Kenia, der deutschen «Plant for the Planet»-Bildungsinitiative. Die Sache ist komplex, wenn es um den Wald als Ganzes geht, aber eines ist sicher: Einen Baum zu pflanzen, ist nie schlecht fürs Klima. •

# Der sensible Waldboden

**Um geschlagenes Holz zu ernten, dringen im Mittelland schwere Maschinen in die Wälder vor. Nicht so im aargauischen Suhrental. Dort arbeitet Revierförster Urs Gsell mit Methoden, die den Waldboden schonen.**

Text: Esther Banz

Schwarzbraun ragen die kahlen Äste der Buchen und Eichen zur Waldstrasse hin, dunkelgrün die üppigen Zweige der Fichten und Tannen. Eine feine Schicht frischen Schnees bedeckt die hohen Bäume, und zwischen ihnen steht unscheinbar eines der beiden Gebäude des Forstbetriebs Suhrental-Ruedertal. Im offenen Anbau liegt zugeschnittenes Holz zum Abholen bereit. Förster Urs Gsell führt in sein Büro, dort hängen meterhohe Karten der Reviere, für die er mit seinem Team zuständig ist: Schöffland, Staffelbach, Muhen, Hirschthal, Holziken, Kirchleerau, Moosleerau, Schlossrued, Wiliberg, dazu Privatwald – total über 1500 Hektaren. Bald wird Urs Gsell in Pension gehen – welche Art Wald er der nächsten Generation übergeben wird, beschäftigt ihn aber schon seit dem Jahrhundertsturm Lothar 1999. Damals liess er die unzähligen umgeworfenen Bäume mit den üblichen Maschinen aus dem Wald holen. Die

dadurch entstandenen Versehrungen des Waldbodens schockierten ihn. «Da ging mir das letzte Mal eine Maschine ab der Waldstrasse», erzählt der gross gewachsene, kräftige Förster.

## 40-Töner verdichten den Waldboden

Der Waldboden sei das Kapital, sagt Urs Gsell. «Es gab Jahrhunderte, da räumten die Menschen jedes Stück Holz, das zu Boden fiel, aus dem Wald heraus – der Boden enthielt dadurch praktisch keine neue Biomasse mehr. Durch die Beweidung im Wald ging auch die bodennahe Krautschicht verloren. Und schliesslich rodete man die Wälder massiv.» Dank der Einführung des strengen Waldgesetzes mit Rodungsverbot habe sich der Wald in den letzten bald 150 Jahren gut erholt: «Wir haben eine grosse Biodiversität. Aber jetzt passiert etwas Ungeheuerliches: Wir fahren mit bis zu 40 Tonnen schweren Maschinen in die Wälder hinein, auf einem Netz von Rückegassen mit Abständen von nur 30 oder 40 Metern.»

Rückegassen sind definierte Spurbereiche, auf denen die Förster und die von ihnen beauftragten Unternehmen mit Forstmaschinen in die Wälder hineinfahren dürfen, um das geschlagene Holz herauszuholen. Es sind Monster von Gefährten, und monströs sind auch die Furchen, die sie hinterlassen, insbesondere wenn es zuvor geregnet hat – dann sieht der weiche Waldboden richtiggehend verwüstet aus. Nicht sichtbar ist von blossem Auge, wie die Waldböden durch das Befahren verdichtet werden. «Vor allem die luftführenden Grobporen gehen dabei verloren, was das Wurzelwachstum und die Bodenlebewelt beeinträchtigt», schreibt die Eidgenössische Forschungsanstalt Wald, Schnee, Landschaft WSL und mahnte erst kürzlich: «Ohne gesunden Boden kein gesunder Wald.»

## Vielfältiges Leben in den Waldböden

Gesunde Waldböden sind auch für die Menschen relevant, nicht «nur» als riesiger Speicher von Kohlenstoff. «Der Waldboden (...) saugt wie ein Schwamm den Regen auf und lässt das Wasser nur langsam in die tiefen Bodenschichten einsickern. Dieses durch den Boden gefilterte Wasser ist sauber und dient den Menschen als hervorragendes Trinkwasser», schreibt das WSL. Zudem schützt ein gesunder Waldboden vor Hochwasser und Erosion und beheimatet vielfältiges Leben, auch riesige Pilzgeflechte, die die Wurzeln der Bäume über grosse Distanzen miteinander verbinden, man spricht vom «Wood Wide Web». Diese Mykorrhiza-Pilzgeflechte reagieren sensibel auf Druck und Vibrationen. «Nach »»



*Am 12. Mai 2023 haben moneta-Leserinnen und -Leser die Möglichkeit, Urs Gsell und «seinen» Wald kennenzulernen.*

Alle Informationen zur geplanten Wald-Expedition finden Sie auf Seite 3 dieser moneta.

# Wald als Kohlenstoffsенke

»» starker Bodenbelastung ziehen sie sich zurück», zitiert Urs Gsell jüngere Erkenntnisse aus der Forschung.

Wegen des zunehmenden Drucks auf die Wälder durch die Klimaerwärmung und weiterer menschlicher Einwirkungen wächst die Sorge um die Widerstandskraft dieser Ökosysteme. «Wir brauchen resiliente Wälder», sagt Frank Krumm. Er ist spezialisiert auf Wald-dynamik und Ökosystem-Ökologie und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am WSL. Die Schweiz habe mit ihrem Waldgesetz eine gute Grundlage, denn: «Es verlangt, dass der Wald naturnah bewirtschaftet wird.» Tatsächlich gibt es in der Schweiz praktisch keine reinen Monokulturen, und es wächst insgesamt mehr Wald nach. «Dafür werden wir jetzt ein Stück weit be-lohnt», sagt Krumm. Allerdings sei der Nutzungsdruck im Mittelland ziemlich gross. Tatsächlich hat der Wald-bestand in den niedrigen Lagen der Schweiz nicht zu-genommen, sondern leicht verloren. Frank Krumm er-klärt: «Mit dem Waldbestand ist der Vorrat gemeint, also praktisch wie viel Holz auf dem Hektar steht.» Zu-dem steigt wegen der hohen Energiekosten der Bedarf an Holz für die Verbrennung. Beliebt ist ausgerechnet auch das für viele Käfer und andere Insekten so wichti-ge Totholz. «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht er-neut Wälder leer räumen und Lebensräume zerstören», sagt Frank Krumm.

Auch Urs Gsell sorgt sich um die Artenvielfalt. Sie sei der Schlüssel zur Vitalität, sagt er, «wir müssen alles da-ransetzen, sie zu erhalten. Auf das Ernten von Bäumen können wir nicht verzichten», sagt er. «Holz ist der Roh-stoff mit der besten Bilanz an grauer Energie. Er wächst auf unseren Böden und bindet CO<sub>2</sub>.» Es komme aber da-rauf an, wie wir das Holz ernten: «Wir dürfen den Wald mit der Art, wie wir ihn bewirtschaften, nicht zusätzlich schwächen.»

## Forstarbeit mit Pferdestärken

Es ist tiefster Winter – Erntezeit in den Wäldern, de-ren Böden gefroren sind oder sein sollten. Der Förster steigt in seinen Wagen. Es wird eine überraschend lange Fahrt durch einen dichten, hohen Wald. Unterwegs hält er an und deutet hinauf: «Ein Baum zeigt anhand seiner Krone, wie es ihm geht. Eine kleine Krone ist kein gutes Zeichen, dann sind auch die Wurzeln klein, und er ist schwach. Wir fördern die vitalen Bäume mit den gros-sen Kronen, die anderen nehmen wir raus.»

15 Fahrminuten vom Betriebsgebäude entfernt liegt der Stamm einer frisch geschlagenen Buche. Zuvor hat ihn ein auf der Waldstrasse positionierter Forstschlep-per mittels Seilwinde hochgezogen. Da, wo der Stamm dem Boden entlang schleifte, ist jetzt eine schmale, nicht sehr tiefe Spur sichtbar. Wäre der Boden gefroren, hinterliesse diese Art der Ernte noch weniger Spuren, meint Urs Gsell. Im Tobel unten sind Forstarbeiter er-kennbar, sie trennen an einem weiteren Stamm mit einer Motorsäge die Äste ab. An besonders schwer zu-

Der Wald speichert CO<sub>2</sub> und kann dadurch eine Kohlenstoffsенke sein. Als Beitrag zur Eindäm-mung der Klimaerwärmung will die Schweiz diese Leistung erhöhen. Gleichzeitig will der Bund auch mehr Holz für verschiedene Nutzungszwe-cke ernten lassen. Das WSL hat deshalb erforscht, wie sich diese beiden Ziele erreichen lassen. Es zeigte sich, dass eine Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Spei-cherung im Alpenraum nur bedingt möglich ist. Zwar breitet sich der Wald dort aus und wird auch dichter, aber nur langsam. Im Mittelland, wo die Holzernte viel einfacher und wirtschaftli-cher ist als in den Bergen, besteht wiederum die Gefahr, dass der Wald bei einer deutlichen Er-höhung der Ernte von einer Kohlenstoffsенke zu einer Kohlenstoffquelle wird. Unter dem Strich erachten es die Forschenden als realistisch, dass im Wald bei einem «möglichst grossen, nach-haltigen Zuwachs» etwas mehr Holz geerntet und die zusätzliche Senkungsleistung minim ge-steigert werden kann. Sie warnen aber vor einer starken nationalen Steigerung der Nutzungsmengen und empfehlen, das geerntete Holz kas-kadenmässig zu nutzen: Es soll «so hochwertig wie möglich in langlebigen Holzprodukten eingesetzt» werden. Einzig nicht mehr weiter-verwendbares Abfall- und Altholz solle ener-gietisch verwendet werden, etwa zum Heizen. (eb)

[wsl.ch/de/wald/bewirtschaftung-und-waldfunktionen/wald-und-co2.html](https://www.wsl.ch/de/wald/bewirtschaftung-und-waldfunktionen/wald-und-co2.html)

gänglichen Stellen holt der Förster ein Arbeitspferd zu Hilfe: «Einen kleinen Teil holen wir so raus», es dürften jährlich etwa 200 bis 300 Stämme sein. Er würde gerne noch mehr mit Pferden arbeiten, aber dann würde es wegen der hohen Kosten schwieriger, konkurrenzfähig zu bleiben. So, wie sie jetzt arbeiteten, funktioniere es. Die Maschinen seien nicht nur ein Fluch, man müsse sie einfach richtig einsetzen und mit ihnen auf der Strasse bleiben, sagt der Chef von neun Angestellten. Urs Gsell ist überzeugt, dass sich die sanfte Forstarbeit mittel- und langfristig rechnen wird. Dass sich die Sorgfalt zu-gunsten der Bodenfruchtbarkeit auszahlen wird. «Gera-de wir, die im Wald arbeiten und als seine Treuhänder gelten, müssen seinem Fundament Sorge tragen.» •

fbsr.ch

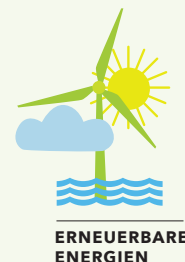
# DIE SEITEN DER ABS

## TAGELSWANGEN HEIZT MIT HOLZ

**Die Heider Holzenergie AG versorgt fast ein ganzes Dorf mit Fernwärme aus Holz. Dieses stammt aus der Region, was die Anlage CO<sub>2</sub>-neutral macht. Die Alternative Bank Schweiz unterstützt den Betrieb seit mehr als zehn Jahren.**

Text: Simon Rindlisbacher

Ein Projekt aus dem ABS-Förderbereich



Es ist warm, und die Luft ist trocken im Untergeschoss an der Chlotengasse 10 in Tagelswangen. Der Grund dafür sind die drei Holzkessel und der Holzvergaser, die hier rund um die Uhr laufen. Sie sind das Herzstück der Heider Holzenergie AG, die im zwischen Zürich und Winterthur gelegenen Tagelswangen 640 Haushalte, 22 Gewerbe- und Industriegebäude und zwei Schulhäuser mit nachhaltiger Fernwärme versorgt – das ist ein Grossteil des Dorfes. Verbrannt werden Holzschnitzel, mit denen die Kessel automatisch gefüttert werden. Diese können auch aus Holz mit schlechter Qualität gewonnen werden, also aus Rest- und Landschaftspflegeholz, und müssen nicht einmal extra getrocknet werden. So kann beispielsweise auch der Landschaftsgärtner aus dem Dorf die Häcksel, die beim Baumschnitt in den Gärten der Region anfallen, als Brennmaterial beisteuern. Damit macht die Heider Holzenergie, was die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL für möglichst umweltfreundliches Heizen mit Holz nebst anderem empfiehlt: Möglichst nur Holz einsetzen, das sonst nicht mehr weiterverwendet werden kann.

### Grosse Hitze und ein geschlossener Kreislauf

In den Kesseln der Heider Holzenergie glühen im unteren Teil die Schnitzel. Im oberen Teil lodert unter Luftzufuhr das gut 800 Grad heisse Gas. Über einen Wärmetauscher wird Wasser aufgeheizt, das über einen Verteiler und etwas mehr als sechs Kilometer Fernwärmeleitungen an die Abnehmerinnen und Abnehmer geht. Dort fliesst es durch Bodenheizungen und andere Heizkörper und sorgt für angenehme Raumtemperaturen. Auch die Boiler für das Brauchwarmwasser werden mit Fernwärme aufgeheizt. Dabei kühlt das Wasser ab und wird danach zur Heider Holzenergie zurückgepumpt, wo es wieder aufgewärmt wird und seine Reise von vorne antritt. Die Abgase der Anlage werden in einem mehrstufigen System bearbeitet und vom Feinstaub gereinigt. Zurück bleibt ein grosser Berg Asche, die wie jene aus der Kehrichtverbrennung auf Deponien entsorgt werden darf.

### Neue Lösung für das Schulhaus im Ort

Ihren Anfang nahm die Heider Holzenergie 1996, als zur gleichen Zeit die Heizung im Schulhaus des Ortes und jene von Heinrich Heider ersetzt werden mussten. Dieser kam mit seinen Brüdern Erhard und Markus auf die Idee, beide Gebäude mit einer zentralen Holzheizung zu heizen. Sie entwickelten ein entsprechendes Projekt, das schliesslich von der Gemeindeversammlung angenommen wurde. «Mit Holz zu heizen, lag für die damals noch ländliche Bevölkerung auf der Hand», berichtet Erhard Heider. Viel Überzeugungskraft sei deshalb nicht nötig gewesen. Der gelernte Elektroingenieur ist Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident der Heider Holzenergie. Bis heute wurde diese etappenweise ausgebaut. Als 2006 zwei Mehrfamilienhäuser und zwei Firmen angeschlossen werden konnten, begann das Unternehmen wirtschaftlich zu rentieren. Es konnten ein zweiter Heizkessel in Betrieb genommen und erstmals Löhne ausgezahlt werden. «Von da an war die Sache nicht mehr nur ein Hobby», sagt Erhard Heider lachend. Sie wurde vorerst zum Nebenberuf. »»



Die Heider Holzenergie AG hat vor mehr als 25 Jahren den Betrieb mit einer Holzschnitzel-Heizanlage mit 500 kW Leistung und einem Netz von 300 Metern Fernwärmeleitung aufgenommen.

### »» **Etappenweise ausgebaut, auch dank der ABS**

Beim Ausbauschnitt 2011 kam schliesslich die Alternative Bank Schweiz ins Spiel. Damals konnten zwei weitere Überbauungen und zwei Firmengebäude an das Fernwärmenetz angeschlossen werden. Das machte einen dritten Holzessel nötig. Die ABS steuerte mit einem Kredit eine Million Franken bei. «Wir haben auch andere Banken angefragt. Aber die verlangten, dass wir als Sicherheit Privatbürgschaften aufreiben. Die ABS hingegen akzeptierte dafür unser Gebäude und war somit die einzige Bank, die infrage kam», berichtet Erhard Heider. Die Zusammenarbeit mit der ABS sei damals wie heute unkompliziert und zufriedenstellend, hält er fest. Als 2014 das Fernwärmenetz ein weiteres Mal vergrössert wurde, gab er seine Anstellung als Leiter für Lokomotivprojekte bei einem grossen Hersteller von Schienenfahrzeugen auf und machte seine Anstellung im eigenen Unternehmen zum Hauptberuf. Als der einzige Angestellte ist er heute für alles zuständig, was anfällt – vom Verkauf über die Ausbauprojekte bis zur Betreuung der Anlage.

### **Wärmepumpen als Konkurrenz**

Wer sein Haus in Tagelswangen gerne an das Fernwärmenetz anschliessen möchte, muss einfach mit der Heider Holzenergie Kontakt aufnehmen. Dann wird geprüft, ob das Haus nahe genug an der nächsten Fernwärmeleitung steht und ob der Wasserdruck da noch gross genug ist. Ist dies der Fall, steht einem Anschluss nichts mehr im Weg. Extra ausgebaut wird die Leitung nur, wenn die Nachfrage stimmt und sich der Ausbau rechnet. Wobei die Nachfrage im Moment nicht mehr so gross ist wie auch schon. Das hat verschiedene Gründe: Einerseits ist ein Grossteil von Tagelswangen bereits an das Fernwärmenetz angeschlossen, und das Dorf wird nicht mehr viel weiterwachsen. Andererseits sind Neubauten heute so stark isoliert, dass weniger Fernwärme nötig ist, um sie aufzuheizen. Und schliesslich sind da auch noch die Wärmepumpen, die immer beliebter werden. «Diese sind eine gute Lösung, aber halt auch Konkurrenz», stellt Erhard Heider fest. Wärmepumpen werden stärker subventioniert als Fernwärme. Zudem braucht es dafür keine Leitungen im Boden, und man kann damit auch kühlen. Das werde angesichts der Klimaerwärmung immer wichtiger. «Besonders seit es Wärmepumpen auch für Mehrfamilienhäuser gibt, ist es für uns schwieriger geworden, unsere Fernwärme zu verkaufen.» Da hilft es auch nicht, dass die Kostenstruktur eigentlich vergleichbar ist: Hoch sind vor allem die Investitionskosten, der Betrieb kostet dann nicht viel. Rechne man ehrlich, seien auf lange Sicht beide Systeme etwa gleich teuer. «Das muss man den Leuten gut erklären», sagt Erhard Heider.

### **Herausforderung Verkauf**

Der Verkauf sei sowieso eine der grössten Herausforderungen in seiner Branche. Daher empfiehlt er auch allen, die ein ähnliches Projekt lancieren möchten, sich gut vorzubereiten. Damit die Rechnung aufgeht, braucht es rasch eine gewisse Anzahl Abnehmerinnen und Abnehmer. «Man muss ein genügend grosses Gebiet zusammenbringen.» Neben dem Verkauf, den man beherrschen müsse, ist für Erhard Heider bei einem Holzenergieprojekt auch die Herkunft des Holzes wichtig. Bei der Heider Holzenergie werden nur Holz-



Foto: zyg

An das Fernwärmenetz der Heider Holzenergie AG in Tagelswangen sind über 640 Haushalte, 22 Gewerbe- und Industriebetriebe sowie zwei Schulhäuser angeschlossen.

schnitzel verbrannt, die aus der Region stammen. «So bleiben die Arbeit und der Verdienst hier», erklärt er. Zudem seien damit auch die Transportwege kürzer. Dieser lokale Ansatz funktioniere aber nur mit kleinen Betrieben, die aus seiner Sicht deshalb die bessere Lösung sind als grosse Holzwerkwerke. Diese brauchen so viel Holz, dass es von weit her angefahren werden muss.

### **Nur mit Holz aus der Schweiz CO<sub>2</sub>-neutral**

Dass das Holz lokal oder zumindest aus der Schweiz bezogen wird, spielt auch für die Umweltfreundlichkeit eine zentrale Rolle. Denn damit Heizen mit Holz CO<sub>2</sub>-neutral ist, darf der Wald, aus dem es entnommen wird, dadurch nicht kleiner werden. Nur so wird das CO<sub>2</sub>, das beim Verbrennen freigesetzt wird, gleichzeitig vom weiter bestehenden Wald wieder gebunden. In der Schweiz ist diese Bedingung erfüllt, da im Waldgesetz vorgeschrieben ist, dass die Waldfläche nicht abnehmen darf. Wobei: Holzenergie Schweiz, der Verband der Holzenergiebranche, hat kürzlich untersucht, wie viel Holz tatsächlich noch verfügbar ist. Dabei habe man mit Überraschung festgestellt, dass gar nicht mehr so viel Holz zur Energieerzeugung übrig sei. Der Grund dafür sei der gestiegene Bedarf an lokalem Bauholz, berichtet Erhard Heider und fügt an: «Neue grosse Holzwerkwerke müssen also vorsichtig geplant werden.»

### **Zukunftsansichten**

Wie sieht die Zukunft der Heider Holzenergie AG aus? «Im Moment steht die Frage im Raum, wie es mit der Firma weitergeht», sagt Erhard Heider. Nicht, weil das Holz ausgehen könnte. Er will sich altershalber aus dem Geschäft zurückziehen. Am ehesten werde es wohl zu einem Verkauf des Unternehmens kommen. «Dabei bevorzuge ich eine Lösung mit einer lokalen Firma. Aber auch eine Lösung mit grossen Unternehmen der Branche ist denkbar», hält Erhard Heider fest.



# DIE SCHWEIZ SOLL GRÜNE INVESTITIONSBANK LANCIEREN

**Ausländische Projekte im Bereich Klimaschutz und Biodiversität scheitern häufig an der Finanzierung. ABS-Verwaltungsrat und Nationalrat Gerhard Andrey will nun mit der Gründung einer nachhaltigen grünen Schweizer Investitionsbank Abhilfe schaffen.**

Text: Pieter Poldervaart



Foto: zvg

Gerhard Andrey,  
ABS-Verwaltungsrat  
und Freiburger  
Nationalrat der Grünen.

Kann in der Schweiz eine Photovoltaikanlage nicht gebaut werden, liegt es heute kaum mehr an fehlenden Krediten. Ganz anders sieht es in vielen Ländern des Südens aus: Weil die Planung kompliziert und das Ausfallrisiko hoch ist, scheuen sich Kapitalgeber, in Afrika, Asien oder Lateinamerika in erneuerbare Energien oder andere Klimaschutzmassnahmen zu investieren. Dabei hätte die Schweiz allen Grund, sich auch ausserhalb ihrer Landesgrenzen gegen den Klimawandel zu engagieren: Unser Land importiert mit Waren und Dienstleistungen dreimal so viele CO<sub>2</sub>-Emissionen, wie wir im Inland verursachen.

## Zehn Milliarden - und viel Fachwissen

Gegensteuer könnte eine «Swiss Green Investment Bank» geben, ein staatliches Institut, das noch nicht vom Kapitalmarkt finanzierte Projekte beurteilt, finanziert und dadurch weiteres privates Kapital anzieht. Nach einem ähnlichen Mechanismus funktioniert heute schon der Swiss Investment Fund for Emerging Markets (Sifem), wobei Sifem das Wirtschaftswachstum in Entwicklungs- und Schwellenländern zum Ziel hat. Im Mai 2022 hatte Gerhard Andrey - ABS-Verwaltungsrat und Freiburger Nationalrat der Grünen - eine Motion eingereicht, die den Bundesrat beauftragte, eine solche unabhängige Investitionsbank zu schaffen. Ratsmitglieder aus vier weiteren Parteien reichten gleichlautende Motionen ein; insgesamt unterstützten über 80 Parlamentarierinnen und Parlamentarier das Begehren mit ihrer Unterschrift.

Doch der Bundesrat lehnte die Motion ab. Er befürchtete, es könne zu einer Marktverzerrung kommen. Und sowieso «müsste zuerst eine breite Kosten-Nutzen-Analyse vorgenommen werden», schrieb er in seiner Begründung vom vergangenen August. Diesen Steilpass nimmt Andrey nun auf: «In der Frühlings-session haben wir mit einem Postulat nachgedoppelt und fordern eine solche Analyse. Diese kann dann als Grundlage für die Umsetzung der Motion dienen.»

Dabei gehe es nicht nur um die von ihm vorgeschlagenen mindestens zehn Milliarden Franken, welche die grüne Bank mobilisieren soll und die sie in Klimaschutz und Biodiversität stecken könnte. Genauso wichtig sei, das von der Bank aufgebaute Fachwissen öffentlich zu machen. Dieser Open-Source-Ansatz könne über die neue Bank hinaus Wirkung erzielen, ist Andrey überzeugt: «Die Schweiz hat mit ihrem Banken-Know-how besondere Verantwortung, finanzielle Hebel für den Klimaschutz einzuführen und das Wissen dazu weiterzugeben.»

Allerdings: Anders als im Energiebereich sind Modelle, wie man Investitionen in Biodiversität rentabel macht, erst noch im Aufbau begriffen, räumt Andrey ein. Doch etliche Länder haben ein eminentes, auch wirtschaftliches Interesse, die vielfältige Natur zu erhalten, im Fall des ihm aus eigener Erfahrung bekannten Costa Rica etwa als Basis für eine langfristig umweltverträgliche Tourismusindustrie. Das noch aufzubauenende Fachwissen der Green Investment Bank könnte auch konventionelle Banken befähigen und motivieren, sich künftig mit Krediten in solchen Projekten zu engagieren, hofft der ABS-Verwaltungsrat.

Der ABS selbst dürfte von der neuen Institution übrigens keine Konkurrenz erwachsen, im Gegenteil: Denkbar ist, dass sich die Bank dereinst an solchen Anleihen beteiligt. Das würde es den ABS-Kundinnen und -Kunden noch leichter machen, in nachhaltige Projekte im Ausland zu investieren und dort eine Wirkung zum Erhalt von Biodiversität und Klima zu erzielen.

---

## WICHTIGER HINWEIS ZU MONETA-BEILAGEN UND -INSERATEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

# STABILE ABS IN INSTABILEN ZEITEN

Die ABS hat 2022 ein gutes Ergebnis erzielt. Sie weist einen Gewinn von 0,99 Millionen Franken aus. Sowohl bei den Kundengeldern als auch bei der Kreditvergabe hat die ABS weiter zugelegt. Das Kreditgeschäft ist mit plus 92 Millionen Franken stärker gewachsen als der Zufluss an Kundengeldern (plus 53 Millionen Franken). Wichtige Faktoren für das gute Jahresergebnis waren die Loyalität der Kundinnen und Kunden, die das Geschäftsmodell und die damit verbundene Ausweitung der Negativzinsen mitgetragen haben, sowie die Zinswende in der zweiten Jahreshälfte. Text: Rico Travella

## ABS in Zahlen

Anzahl Kundinnen und Kunden	<b>43 395 +0,4%</b>
Kundengelder	<b>CHF 2024 000 000 +2,7%</b>
Anzahl Kreditnehmerinnen/ Kreditnehmer	<b>1221 +4,2%</b>
Kundenausleihungen	<b>CHF 1 668 000 000 +5,9%</b>
Anteil Ausleihungen in einem ABS-Förderbereich (Basis be- nutzbare Kreditlimiten)	<b>85% -1,0%</b>
Anzahl ABS-Aktionärinnen und -Aktionäre	<b>9144 +5,0%</b>
Anzahl Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter inkl. Lernende	<b>154 +3,4%</b>
Bilanzsumme	<b>CHF 2 323 000 000 +3,6%</b>
Eigenmittel	<b>CHF 281 400 000 +8,4%</b>
Ungewichtete Eigenkapitalquote*	<b>10,0% +3,9%</b>
Geschäftsaufwand	<b>CHF 25 400 000 +8,5%</b>
Jahresergebnis (Gewinn)	<b>CHF 990 000 +62,6%</b>

\* Aufgrund der Teilnahme am Kleinbankenregime wird die risikogewichtete Eigenkapitalquote nicht mehr ausgewiesen.

Die ABS bewegt sich stabil und erfolgreich im Markt trotz instabiler Zeiten. Sie zählt neu 43 395 Kundinnen und Kunden. Das sind 165 mehr als im Jahr zuvor. Die Kundengelder wuchsen mit 2,7 Prozent weniger stark als im Vorjahr. Dennoch ist dieses Wachstum als bemerkenswertes Bekenntnis der Kundinnen und Kunden zum konsequent nachhaltigen Geschäftsmodell der ABS zu werten. Die Bilanzsumme nahm entsprechend ebenfalls zu – um 3,6 Prozent auf 2,32 Milliarden Franken. Die verwalteten Vermögen wuchsen um 6,3 Prozent auf 2,63 Milliarden Franken. Die Anzahl Aktionärinnen und Aktionäre stieg auf 9144 (plus 435), und die Eigenmittel stiegen auf 281,4 Millionen Franken (um 9,2 Prozent). Der Gewinn von 0,99 Millionen Franken liegt 39 Prozent über jenem des Vorjahrs. Das gute operative Ergebnis sowie der ausserordentliche Erfolg aus dem Verkauf einer Liegenschaft, welche die ABS vor vielen Jahren aus einem Kreditgeschäft übernommen hatte, ermöglichen eine Zuweisung an die Rückstellungen von 5,9 Millionen Franken.

«Es macht uns stolz, dass die ABS so stabil unterwegs ist. Ein grosser Dank geht an das Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie leben den Sinn der ABS im Alltag. Es freut uns zudem sehr, dass so viele Aktionärinnen und Aktionäre wie auch Kundinnen und Kunden ein anderes Banking wollen und unser Modell mittragen», sagt Anita Wymann, Präsidentin des Verwaltungsrats der ABS. «Die ABS will hörbar für einen nachhaltigen Finanzplatz eintreten und mit ihrem Handeln zeigen, dass umfassend nachhaltiges Banking auch wirtschaftlich funktioniert.»

Gegenüber dem Vorjahr stieg der Zinsertrag um 15 Prozent. Das ist insofern sehr erfreulich, als die ABS ihren Kern in der Förderung der Realwirtschaft sieht. Auch die Erträge aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft haben, trotz deutlicher Korrektur an den Börsen, erneut zugelegt (plus 24 Prozent).

## CO<sub>2</sub>-Fussabdruck: mit verfeinerten Daten ausgewiesen

Die ABS ist die erste Schweizer Bank, die ihren CO<sub>2</sub>-Fussabdruck für alle ihre Aktivitäten ausweist: den Betrieb, die vergebenen Kredite wie auch die Anlagen ihrer Kundschaft. Dank einer Kundenbefragung konnten die Datenqualität weiter gesteigert und die Klimawirkung der Kredite noch verlässlicher ausgewiesen werden. Die ABS legt Wert auf grosse Transparenz und Nachvollziehbarkeit.

## 85 Prozent der Kredite für Gesellschaft und Umwelt

Die Ausleihungen betragen Ende Jahr 1,668 Milliarden Franken. Das ist eine Zunahme von 5,9 Prozent. 85 Prozent ihrer Kredite hat die ABS an Projekte und Unternehmen vergeben, die gemäss Förderkriterien der Bank einen sozialen oder ökologischen Mehrwert schaffen – zum Beispiel in Form von erschwinglichem Wohnraum, erneuerbaren Energien, nachhaltiger Landwirtschaft oder nachhaltigen KMU. Die restlichen 15 Prozent sind in Projekte geflossen, welche die Mindestanforderungen der Bank erfüllen, indem sie keine ABS-Ausschlusskriterien verletzen: Sie haben beispielsweise nichts mit der Rüstungsindustrie zu tun, verletzen keine Menschenrechte und tragen nicht zur Zersiedelung bei.

## Zunahme in der Vermögensverwaltung

Trotz der negativen Marktentwicklung konnte die ABS in der Anlageberatung einen leichten Zuwachs des Depotvolumens von 7,8 Millionen Franken (exklusive ABS-Aktien) verzeichnen. Das Vermögen im ABS-eigenen Anlagefonds stieg um 4,6 Prozent auf 87,4 Millionen. Etwas weniger gefragt, aber immer noch von grossem Interesse bei Kundinnen und Kunden in der Vermögensverwaltung sind «Impact»-Strategien oder «Impact Fonds». Rund 64 Prozent verfolgen eine entsprechende Anlagestrategie.

## JETZT BESTELLEN: GESCHÄFTSBERICHT 2022

Ausführliche Informationen zum Geschäftsjahr 2022 der Alternativen Bank Schweiz gibt es im neuen Geschäftsbericht. Zudem können Sie darin lesen, wie die ABS mit Resilienz und Agilität erfolgreich durch instabile Zeiten navigiert. Bestellen Sie Ihr Exemplar inklusive Kreditliste via [contact@abs.ch](mailto:contact@abs.ch).



## Download

Der Bericht steht auch als PDF-Datei auf [abs.ch/berichte](https://abs.ch/berichte) zum Download bereit.

# GEMEINSAM LAUFEN GEGEN KINDERKREBS

**In der Schweiz erkranken jährlich rund 200 Kinder an Krebs. Um sie und ihre Familien zu unterstützen, hilft Maurizio Scrugli den Sponsorenlauf «Gemeinsam gegen Kinderkrebs» organisieren. Der Leiter der ABS-Kundenberatung berichtet über sein Engagement und wie man am Sponsorenlauf im kommenden Mai teilnehmen kann.**

Der Sponsorenlauf «Gemeinsam gegen Kinderkrebs» hat das Ziel, Kinderkrebs in der Schweiz zu bekämpfen und betroffene Familien zu unterstützen. Das Projekt wurde von betroffenen Familien lanciert mit der Idee, dass jede und jeder einen Beitrag leisten kann, um das Leben von krebskranken Kindern und ihren Familien zu verbessern.

## **1,3 Millionen Franken für die Krebsforschung und für betroffene Familien**

Jedes Jahr erkranken in der Schweiz rund 200 Kinder an Krebs. Das Diagnose-Spektrum ist bei ihnen aber ganz anders als bei Erwachsenen. Die gängigen Therapien lassen sich nicht einfach auf Kinder umrechnen. Es gibt wenig Forschung, weil der «Markt» zu klein ist. Spezifische Medikamente und geeignete Behandlungsmethoden fehlen. Oft kommen die betroffenen Familien an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Sie brauchen unsere Hilfe. Das motiviert mich persönlich, mich Jahr für Jahr bei der Organisation des Sponsorenlaufs zu engagieren.

Bei den letzten fünf Austragungen des Sponsorenlaufs konnten wir einen beeindruckenden Erfolg verzeichnen: Insgesamt kamen 1,3 Millionen Franken zusammen. Damit konnten wir einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung von Forschungsprojekten gegen Kinderkrebs leisten und via Stiftung Sonnenschein betroffenen Familien von krebskranken Kindern beistehen. Dieser Erfolg ist dem Engagement vieler Menschen zu verdanken, die sich für das Projekt eingesetzt haben.

## **Nächste Ausgabe am 13. Mai in Zürich-Affoltern**

Der nächste Sponsorenlauf findet am 13. Mai 2023 statt. Wer mitmachen will, hat die Wahl, entweder an unserem offiziellen Lauf auf der Sportanlage Fronwald in Zürich-Affoltern teilzunehmen oder individuell an einem beliebigen Ort der Wahl zu laufen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer sucht sich Sponsorinnen und Sponsoren, die für jede gelaufene Runde einen festgelegten Betrag spenden. Am meisten freut es mich natürlich, wenn möglichst viele Menschen in Zürich-Affoltern ihre Runden drehen. Aber egal wo und wie jemand teilnimmt: Jeder gelaufene Kilometer zählt und trägt dazu bei, das Leben von krebskranken Kindern und ihren Familien zu verbessern.

Wie immer geht der Erlös je zur Hälfte an die Stiftung Kinderkrebsforschung Schweiz ([kinderkrebsforschung.ch](http://kinderkrebsforschung.ch)) und an die Stiftung Sonnenschein ([sonnenschein.ch](http://sonnenschein.ch)). Selbstverständlich engagieren sich alle Helferinnen und Helfer unentgeltlich. Jeder Franken wird so gespendet und wirkt ganz direkt. Auch für jede andere Form der Unterstützung sind wir dankbar. Informationen dazu, wie man sich engagieren kann, finden sich unter [gemeinsam-gegen-kinderkrebs.ch](http://gemeinsam-gegen-kinderkrebs.ch).

Von links:  
Andrea Steiner, Severin Scrugli, Marietta Peritz,  
Beat Wirth, Rene Brogle, Jeanine Leriche,  
Susanne Marty, Alessio Mair, Maurizio Scrugli

Foto: zvg



## **Spendenkonto**

PostFinance  
IBAN CH42 0900 0000 8909 1519 3  
lautend auf «Vereinigung  
zur Unterstützung krebskranker Kinder,  
8032 Zürich»

# DIE ABS NEU MIT EINER SARON-HYPOTHEK

Die ABS bietet neu eine SARON-Hypothek an. Diese richtet sich an Kundinnen und Kunden, welche die hohe Flexibilität der geldmarktbasierten Finanzierungsmöglichkeit schätzen. Gleichzeitig müssen sie das Risiko tragen können, dass die finanzielle Belastung zunimmt, wenn die Zinsen steigen.



## Wie funktioniert die SARON-Hypothek?

Bei der SARON-Hypothek setzt sich der Zinssatz aus dem aufgezinnten SARON (Swiss Average Rate Overnight) und einer fix vereinbarten Marge zusammen. Der Zinssatz wird dabei erst am Ende der Zinsperiode rückwirkend bekannt gegeben.

## Was ist der SARON?

Der SARON ist ein Referenzzinssatz, der von der Schweizer Börse SIX verwaltet und publiziert wird. Er wird basierend auf den abgeschlossenen Transaktionen und verbindlichen Preisstellungen im Schweizer Geldmarkt berechnet. Für Hypothekerverträge mit längeren Laufzeiten wird der SARON Compound ermittelt. Dieser wird aus dem Durchschnitt der täglich aufgezinnten SARON-Zinssätze der Beobachtungsperiode berechnet. Die Untergrenze (Floor) für den aufgezinnten SARON beträgt 0%.

## Für wen lohnt sich eine SARON-Hypothek?

Die SARON-Hypothek ist ideal für Kundinnen und Kunden, die das Risiko eingehen können, den Hypothekenzinssatz an die Bewegungen des Geldmarktes zu binden. Der Zinssatz schwankt dadurch unter Umständen stark. Damit müssen die Kundinnen und Kunden souverän umgehen können. Dafür können sie vom variablen Zinsumfeld profitieren. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, auch zu einem anderen Hypothekarprodukt der ABS zu wechseln.

Mehr Informationen zur neuen SARON-Hypothek:  
[abs.ch/saron](https://abs.ch/saron).

Die ABS-Beraterinnen und -Berater stehen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Ihr Beratungsteam in Olten: Tel. 062 206 16 16

Ihr Beratungsteam in Zürich: Tel. 044 279 72 00

E-Mail: [contact@abs.ch](mailto:contact@abs.ch)



## EINLADUNG ZUR

## 32. ORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG DER ABS

### SAMSTAG

13. Mai 2023  
14.00 Uhr

### FORUM FRIBOURG

### in Granges-Paccot

#### Wichtige GV-Traktanden

Auf der Traktandenliste der ABS-Generalsammlung stehen unter anderem die Wiederwahl von vier Mitgliedern des Verwaltungsrates sowie die Neuwahl für den VR-Sitz des Personals.

Alle Aktionärinnen und Aktionäre erhalten fristgerecht eine persönliche Einladung mit der detaillierten Tagesordnung und allen weiteren nötigen Unterlagen.

#### Als Gast an die Generalversammlung

Auch wer keine ABS-Aktien besitzt, ist herzlich eingeladen, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Melden Sie sich an unter  
[gv-ag@abs.ch](mailto:gv-ag@abs.ch) oder  
Telefon 062 206 16 16.



## DANKE, CHRISTINA!

**17 Jahre lang war Christina Aus der Au Mitglied des Verwaltungsrats der Alternativen Bank Schweiz. An der vergangenen Generalversammlung wurde sie aus ihrem Amt verabschiedet.**

Während ihrer Zeit im Verwaltungsrat engagierte sich die Theologin und Ethikerin mit Herzblut in zahlreichen Gremien: im Kreditausschuss, im Vorstand des Innovationsfonds und in der Herausgabekommission der moneta. Dabei hat sie die ethische Perspektive, die der ABS sehr wichtig ist, mit grossem Sachwissen eingebracht. Sie verstand es, stets die Verbindung zum Bankgeschäft und der Mission der ABS herzustellen und die Bedürfnisse des Betriebs zu berücksichtigen.

Gleich am Anfang ihrer Amtszeit stellte die ABS um vom «Ethischen Rat» zu einer externen Ethik-Kontrollstelle. Christina Aus der Au war bis zu ihrem Rücktritt deren Hauptansprechperson. Sie hat auch die Schaffung des Internen Fachausschusses Ethik, Verantwortung, Nachhaltigkeit (IFE) begleitet, eines breit abgestützten internen Gremiums, das als Pendant zur externen Ethik-Kontrolle fungiert.

Die Sitzungen des Verwaltungsrats bereicherte Christina mit ihrer fundierten Reflexion und ihrem Interesse an vielen Themen. Ihr gelang es immer wieder, neue Blickwinkel in die Diskussionen des Gremiums einzubringen. Der Verwaltungsrat und die Mitarbeitenden der Bank haben Christina sehr geschätzt für ihr offenes Ohr, ihre differenzierte und dennoch pragmatische Betrachtungsweise. Sie ist eine fröhliche und gewinnende Persönlichkeit, mit der wir uns immer gerne austauschten.

Wir danken Christina Aus der Au herzlich für ihr langes und intensives Engagement für die ABS und für eine lebenswerte Welt und wünschen ihr alles Gute und viel Freude für die Zukunft.

## SANIEREN UND ERNEUERBAR HEIZEN

**Die ABS organisiert in Zusammenarbeit mit Casafair eine Abend-Veranstaltung zum Thema Renovierung des Eigenheims.**

Der Ersatz der Heizung ist überfällig. Das Haus – insbesondere die Fenster – sind schlecht gedämmt, Öl und Gas sind heute teuer und der Verbrauch fossiler Ressourcen nicht mehr zeitgemäss. Folgende Fragen stellen sich: Muss, wenn saniert wird, auch eine Solaranlage aufs Dach montiert werden? Wie sieht es aus mit Fördergeldern – und könnte sich die Sanierung auch wirtschaftlich lohnen? Bauprofis von «Erneuerbar heizen» zeigen auf, wie man richtig vorgeht, welche technischen Anlagen passend sind und wie viel Energie eingespart werden kann. Der Immobilienexperte der ABS berichtet darüber, wie energetische Sanierungsmassnahmen finanziert werden können.

### LEITUNG

#### Ryszard Gorajek

AAB Atelier für Architektur und Bauökologie

#### Stefanie Reding

Stv. Programmleiterin «Erneuerbar heizen»,  
Fachspezialistin Gebäude, Bundesamt für Energie

#### Christoph Ammann

Technischer Sachbearbeiter Energie-Förderung und  
GEAK-Experte

#### Raphael Scheidegger

Leiter Immobilienfinanzierung Alternative Bank  
Schweiz

**Datum** Mittwoch, 26. April 2023,  
18.15 bis 19.45 Uhr, anschliessend Apéro

**Veranstaltungsort** Alternative Bank Schweiz,  
Amthausquai 21, Olten

### Kosten

**Mitglieder von Casafair:** gratis

**Nichtmitglieder:** CHF 20.–

Anmeldung bis 19. April 2023 via [casafair.ch](http://casafair.ch)



**ALTERNATIVE  
BANK**  
SCHWEIZ

Anders als Andere.

# Gezielt Vermögen aufbauen mit dem ABS-Fondssparplan

artischock.net

Sie möchten einfach und kontinuierlich ein Vermögen aufbauen? Ihr Ziel ist langfristig mehr Ertrag als auf einem Konto - und trotzdem jederzeit über Ihr Geld verfügen zu können? Sie haben vor, Ihr Kapital an den Finanzmärkten bewusst nachhaltig zu investieren? Dann ist der ABS-Fondssparplan genau richtig für Sie.

Mehr dazu auf:  
[www.abs.ch/fondssparplan](http://www.abs.ch/fondssparplan)

Werbung: Prospekt und Basisinformationsblatt  
abrufbar auf obiger Webseite.

**HIER KÖNNTE  
IHRE ANZEIGE STEHEN!**

**PLATZIEREN SIE  
IHRE BOTSCHAFT!**

In einer der nächsten  
Ausgaben.

Gestaltung: cleric-partner.ch

Magazin für Geld und Geist

**moneta**

[moneta.ch/inserate](http://moneta.ch/inserate)  
[moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch)

# fairsICHERUNG.

nachhaltig.transparent.kompetent

## Unser Standort

Holzikofenweg 22  
3007 Bern  
T +41 31 378 10 10  
fair@fairsicherung.ch

Ihr Partner für nachhaltige  
Versicherungs- und Vorsorgelösungen.

Freiwilligeneinsätze  
Weltweit mit SCI Schweiz  
Volunteering for Peace

Entdecke die Welt von  
einer anderen Seite



SCI Schweiz  
scich.org

## casa santo stefano

im Kastanienland Malcantone

B&B und Seminarhaus



### Das «etwas andere» Albergo

- Wandern, Yoga, Massagen, Sonne & grüne Natur genießen
- Für eine Auszeit & zum Entspannen. Individuell oder in der Gruppe
- Leckeres Bio-Frühstück mit selbstgemachten & regionalen Produkten

casa-santo-stefano.ch 091 609 19 35 6986 Miglieglia



Eigentum  
mit Verantwortung

www.casafair.ch



Casafair –  
der Verband für  
Eigentümer\*innen  
mit Weitsicht.  
Nachhaltig, fair  
und kompetent.



Von A wie Altlast bis Z wie zukunftsweisende Lösung.  
Bei uns sind sie rundum gut beraten.

«Die Filmemacherin beweist erneut,  
dass sie Haltung und Unterhaltung gut  
verbinden kann.»

OUTNOW

AB 23. MÄRZ  
IM KINO



# THE HAPPIEST MAN IN THE WORLD

TEONA STRUGAR MITEVSKA, NORDMAZEDONIEN



trigon-film

# «Im Wald gelingt Bildung einfach so gut»

**Viele Kinder wachsen heutzutage in urbanen, verkehrsintensiven Umgebungen auf, ihre Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt. Dafür gibt es immer mehr pädagogische Angebote in der Natur. Warum insbesondere der Wald als Lern- und Entwicklungsort so wertvoll ist, weiss Eva Helg von den Waldkindern St. Gallen.**

Interview: Esther Banz

## **moneta: Frau Helg, Waldkindergärten und Waldspielgruppen sind zunehmend gefragt. Was lernen Kinder im Wald Besonderes?**

**Eva Helg** Für Kinder, die meistens in Innenräumen lernen, ist das Hinausgehen in den Wald zunächst einfach eine Befreiung. Drinnen begrenzen Mauern die eigenen Bewegungen, in der Schule ist ein Kind zudem auf seinen Stuhl fixiert. Im Wald erhält es mit seinem Bewegungsdrang Raum, dort kann es auch laut und wild sein. Weil diese Aufenthalte im Wald vielfach in Kombination mit freiem Spiel und freier Tätigkeit angeboten werden, erfahren Kinder auch ein Gefühl von Offenheit und schier grenzenlosen Möglichkeiten.

## **Gibt es weitere Gründe, weshalb Kinder nach ein paar Stunden im Wald oft so lebendig und erfüllt wirken?**

Ein Kind macht im Wald viele positive Erfahrungen, körperliche und viele mehr: Es erfährt Selbstwirksamkeit, kann seine Neugierde stillen und dem nachgehen, was es interessiert – es lernt also intrinsisch.

## **Bauen Kinder durch ihr Spiel im Wald eine Verbindung zur Natur auf?**

Nicht einfach so. Es braucht Aktivitäten, um Kindern die Natur zugänglich zu machen. Sobald sie diese Verbindung haben, fühlen sie sich im Wald wohl und können sich sicher und frei bewegen. Dann können sie kreativ sein, zusammenspannen und lernen, selber Probleme zu lösen.

## **Wäre die Welt denn eine andere, gäbe es mehr Waldkinder?**

Das kann ich nicht mit Gewissheit sagen, aber unsere langjährige Erfahrung zeigt klar, dass Bildung im Wald einfach so gut gelingt. Und ja: Unsere Gesellschaft braucht vermehrt das Miteinander, Fähigkeiten wie Kooperation und Empathie, nicht zuletzt wegen der Herausforderungen durch den Klimawandel und der sich öffnenden Schere in der Gesellschaft, auch zwischen den Generationen. Und diese Fähigkeiten lernen Kinder draussen sehr gut, weil sie beim Spielen stark aufeinander angewiesen sind.

## **Wie beeinflusst eine früh erworbene Verbindung zur Natur späteres Handeln?**

Wir Menschen verdrängen ja gerne, dass wir der Natur teilweise ausgeliefert sind – Waldkinder lernen aber schon früh: Es heisst etwas, wenn es stark windet, wenn es keinen Schnee gibt, wenn wir kein Feuer machen können. Ich vermute, dass Menschen, welche die Magie und die Schönheit der Natur kennen, eher die Kraft haben, sich für sie einzusetzen – im Bewusstsein der eigenen Begrenztheit. Um anwaltschaftlich für die Umwelt zu handeln, braucht es sicher eine Verbindung zu ihr.

## **Umgekehrt gefragt: Fehlt einem Kind, das den Wald nicht kennt, Naturerfahrung?**

Wir haben ja diese romantische Vorstellung vom schönen Wald. Tatsächlich muss die Umgebung für Kinder nicht schön sein. Es reicht, wenn ein Ort ermöglicht, dass sie spielen können. Das kann auch ein Schutthaufen sein. Oder der Pausenplatz: Manchmal hat es da Regenwasser, manchmal

Schnee, manchmal Eis. Das sind alles spannende Phänomene, die man beobachten kann, wenn man sich draussen aufhält. Meiner Meinung nach beginnt die Natur beim kleinsten grünen Halm, beim Kieselstein, bei der Wolke am Himmel.

## **Es muss also nicht unbedingt ein Aufenthalt im Wald sein?**

Natürlich ist der Wald aus verschiedenen Gründen ein fantastischer und gesunder Ort für Kinder, auch für ihre körperliche und motorische Entwicklung, aber Naturerfahrungen können Kinder an vielen Orten machen. Wichtig ist eine Umgebung, in der sie sich relativ frei bewegen können, in der sie den Raum nutzen und umgestalten können. In unserer Gesellschaft gibt es immer weniger solche Räume, und ich hoffe, dass die Natur wieder mehr in die Städte kommt, dass die oft eintönigen Spielplätze bunter und die Stadtparks spielfreundlicher werden.

## **Wie haben Sie selbst als Kind den Wald erlebt?**

Meine Grossmutter ging gerne mit uns in den Frühlingwald. Ich erinnere mich, wie mir dort die Sonne ins Gesicht schien und wie es duftete. Sie hatte auch immer ein Stofftaschentuch dabei, das sie ausbreitete, und einen Apfel, mehr nicht. Wir waren einfach dort und spielten.

Foto: zvg



**Eva Helg** ist seit zehn Jahren in der Geschäftsleitung der Waldkinder St. Gallen tätig – die einst von Eltern gegründete Institution feiert dieses Jahr ihr 25-Jahr-Jubiläum. Der Verein Waldkinder St. Gallen hat verschiedene Betreuungs- und

Lehrangebote für 2- bis 9-Jährige in Wäldern der Region St. Gallen und bildet ausserdem Erwachsene in Natur- und Waldpädagogik aus. Eva Helg ist verantwortlich für die pädagogische Qualität sowie für die Erwachsenenbildung.

waldkinder-sg.ch

**moneta**

#1–2023

P.P. CH-4601 Olten Post CH AG

**Holz und Wald: Der Wald ist mehrfach unter Druck – auch in der Schweiz. Was lässt sich dagegen tun?**